

Hande pagata pînă la
numărul 1000000000
înaintea de 15 Decembrie
1931
No. 1000000000
1931

Arader Zeitung

Abzugspreise (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar, sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schriftleitung und Verwaltung
Arad, Ede Fischplatz. Fernsprecher 639.
Abdruck: Lemeschwar, Josefstadt, Herrengasse 1a.

Inseratenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der ersten Seite Lei 4 und auf der letzten Seite Lei 8. „Kleine Anzeigen“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. — Einzelnummer Lei 4. —

Folge 68.

Arad, Mittwoch, den 10. Juni 1931.

11. Jahrgang.

Unter parlamentarischer Maske — ohne Parlament.

Bukarest. Wie verlautet, will die Regierung das am 15. Juni einzuberufende Parlament insgesamt nur 15 Tage beisammenhalten. Es sollen in dieser Zeit die Mandate beglaubigt und das Verwaltungs-gesetz abgeändert werden, um dadurch alle Gemeinderäte des Landes auflösen und Neuwahlen durchführen zu können.

Die Chronrede soll kurzgehalten und jeder Partei nur einmal gestattet sein, zu derselben zu sprechen.

Die übrigen Arbeiten wird dann die Regierung unter parlamentarischer Maske im Verordnungswege besorgen.

Wie man also sieht, beginnt ein ganz neuartiges parlamentarisches System, das dem Lande aber wenig Segen bringen wird.

Die deutsch-romanischen Handelsverhandlungen

haben schon am 8. begonnen.

Bukarest. Wir berichteten in unserer letzten Folge, daß die romanische Regierung an die deutsche Reichsregierung das Ersuchen richtete, man möge die seinerzeit so schmählich abgebrochenen Handelsvertragsverhandlungen ehestens wieder aufnehmen.

Der Berliner romanische Gesandte meldete nun unserer Regierung, daß die deutsche Regierung die bevollmächtigten Vertreter Romaniens am 8. ds. in Berlin erwarte, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Eine Delegation unter Führung des Generalsekretärs im Handelsministerium Cesar Popescu ist zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland nach Berlin abgereist.

Protest an Minister Brandtsch

Die Abgeordneten-Kandidaten der „Freien Deutschen Gemeinschaft“ haben aus dem Anlaß des Wahlterrors an den Minister Rudolf Brandtsch nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Wir haben gegen den Wahlterror der Gendarmerie und Behörden protestiert und machen Sie auf die Folgen des für Deutsche unwürdigen Vorgehens aufmerksam.“

Ein Minderheiten-Institut

in Jugoslawien.

Belgrad. Ueber Anregung der jugoslawischen Regierung wird ein Institut für Minderheiten errichtet, welches sich mit den wirtschaftlichen und kulturellen Wünschen und Beschwerden der in Jugoslawien lebenden Minderheiten befassen soll. Das Institut wird genau nach dem Muster der in Deutschland bereits bestehenden ähnlichen Institute errichtet.

Landwirtschaftskongress in Prag

Aus Prag wird berichtet: Am 5. ds. wurde unter Teilnahme von ungefähr 1000 Betrauten aus 31 Staaten der internationale Staatenkongress eröffnet. Der Kongress hat sich in sieben Ausschüsse geteilt, die die verschiedenen Fragen zwecks Verhandlung im Kongress vorbereiten. Die Vertreter Frankreichs, Deutschlands, Polens und der Tschechoslowakei sprachen alle im persönlichen Sinne und forderten, daß die Völker sich zur Bekämpfung der Krise vereinigen müssen.

Das Landesergebnis der Kammerwahlen.

Laut dem Ergebnisse, welches das Innenministerium über die Kammerwahlen herausgab, wurden im ganzen Lande 2,927.303 Stimmen abgegeben.

Die absolute Mehrheit bekam mit 12.147 die Ungarische Partei in Dreifünfteln, welche Zahl vom Landesergebnis abzurechnen ist.

Abgerechnet werden ferner 34.103 Stimmen, die auf die sog. Eisengarbe entfallen sind und unter 2 Prozent sich bewegen.

Annullierte Stimmen waren 83.007, so daß im Endresultate 2,797.956 Stimmen verblieben.

Diese verteilen sich auf die einzelnen Parteien unter gleichzeitiger Anführung des Prozentsatzes und der Mandate wie folgt:

	Stimmen	%	Mand.
Regierung	389.194	48,98	287
National-Parantisten	438.761	15,68	30
G. Bratianu	173.348	8,21	12
Averescu	141.229	5,05	10
Ungarn	126.858	4,63	11
Cuzisten	113.815	4,07	8
Dr. Rupu	100.688	3,60	7
Sozialdemokraten	94.853	3,38	7
Stere	80.459	2,88	6
Kommunisten	70.221	2,63	5
Juden	64.125	2,29	4

Von den 287 Mandaten der Regierung fallen 67 Mandate der Liberalen Partei und 10 Mandate der Deutschen Partei zu, während die Inhaber von 2 Mandaten parteilos sind.

Die deutschen Kammermitglieder:

Im Senat:

Ohne Wahlschwindel wurde nur Hans Belier im Arader Komitat, während im Lemesch-Torontaler Komitat Peter Heinrich, Dr. Franz Kräuter und Dr. Emerich Reitter mit den größten Wahlschwindeleien nicht von dem Volk, sondern von den Gendarmen, die den Wählern die Wahlzetteln gestohlen und selbst abgestimmt haben, „gewählt“ wurden.

In Siebenbürgen wurden gewählt:

(ohne Schwindeleien)

Rudolf Brandtsch
Fritz Connerth
Oskar Kästner
Dr. Hans Otto Roth
Dr. Wilhelm Seiwert

Bukowina:

Milos Debouton

Bessarabien:

Daniel Haase.

In den Senat gelangen:

Im Senat, ebenfalls zur größten Schande der Schwaben, durch Schwindel und unerhörte Gaunereien:

Dr. Kaspar Wark (Lemesch-Torontal)

In Siebenbürgen:

Dr. Arthur Connerth
Dr. Wilhelm Binder

Im Lemesch-Torontaler Komitat wurden 34.229 Wähler durch Gendarmerie an der Ausübung ihres Wahlrechtes verhindert, was 45 Prozent aller Wahlberechtigten ausmacht.

Ungeheures Panama bei Verwertung der staatlichen Waldungen.

Der Staat um ungezählte Millionen betrogen.

Bukarest. Das Blatt „Cubantul“ berichtet über ein ungeheures Panama bei Verwertung von staatlichen Waldungen. Der Staat besitzt in Siebenbürgen zehntausende Joche von Wäldern, die zum Schaden des Staates von Privatleuten abgeholzt wurden und die ungezählte Millionen nach dem verkauften Holz einstreifen. Der Schwindel wurde auf ganz raffinierte Weise vollführt. Unter der Averescu-Regierung wurde nämlich ein Gesetz erbracht, laut welchem Kriegswitwen und -Waisen unentgeltlich Holz aus den staatlichen Waldungen gegeben werden muß. Eine Bande von Schwindlern, zumelst Amts-

personen, fertigte falsche Listen von solchen Bezugsberechtigten an und bezog in deren Namen tausende Waggons Holz. Das Holz wurde verwertet und in den Erlös teilte sich die Bande. Der Schwindel wurde bereits im Jahre 1928 entdeckt. Merkwürdigerweise hat der Staatsanwalt die Untersuchung plötzlich eingestellt. Borige Woche wurde die Untersuchung neuerdings eingeleitet und der Untersuchungsrichter verhaftete den Forstingenieur Bejan, und einige Holzhändler. Man wird sie wieder freilassen, da es sich um ein größeres Panama handelt, in welches „Große“ verwickelt sind.

Kurze Lebensdauer der Jorga-Regierung.



Argetoianu

Bukarest. Die furchtbaren Mißbräuche, gewalttätige Zurückhaltung hunderttausender Wähler von der Abstimmung, Verhaftung tausender Vertrauensmänner, Urnen-diebstahl und willkürliches Zusammenzählen der Stimmen, sowie die übrigen argetolanischen Kunststücke fruchten alles nichts: die Jorga-Regierung wird sich nur kurze Zeit halten können, da sie keine Partei besitzt und auf Gnade und Ungnade den Liberalen ausgeliefert ist. Jorga ist ein Feind der Liberalen, Manolescu nicht minder, Argetoianu selbst wurde aus der liberalen Partei ausgeschlossen, weil er sich mit Duca nicht ver-



Duca

trägt. Argetoianu ist hinsichtlich der Regierungsgrundsätze genau so gewalttätig wie Vintila Bratianu und Duca, er wird sich jedoch mit Duca doch nicht verständigen können und es ist zu erwarten, daß die aus ungefähr 120 Mann bestehende liberale Parlamentsgruppe nach Annahme einiger ihr genehmen Gesetzeswürde Front gegen die Regierung macht und sie zu Falle bringt. Möglicherweise will Argetoianu es auf einen Bruch mit der Parlamentsmehrheit ankommen lassen, um einen Vorwand zur Einführung der Diktatur zu haben. Wenn dies das Ziel argetolanischer Staatskunst wäre, ist es schwer zu

Bevor Sie Ihren Einkauf besorgen,

besuchen Sie das
Modewarenhaus
LOUVRE
Timisoara-Josefstadt
gegenüber der röm.-kath.
Kirche.

Königin Maria

und Prinzessin Ileana beim Papst.
Rom. Der Papst hat am Donnerstag die romanische Königinwitwe Maria und ihre Tochter, die Prinzessin Ileana, in besonderer Audienz empfangen.

Herabsetzung der Ausfuhrzölle

nach weiteren Artikeln.
Bukarest. Die Wirtschaftskommission der Regierung hat die Herabsetzung des Ausfuhrzolls nach folgenden Artikeln beschlossen:

Eichenstämme statt 10.000 Lei pro Waggon 3000 Lei, unter 35 Centimetern 2000 Lei; gezimmerte Eichenhölzer von 5000 Lei auf 1000 Lei, und unter 20 Centimeter 500 Lei; Eichenbretter 200 Lei; für Parquetten ganz aufgelassen; Buchenhölzer statt 3000 Lei 100 Lei; Bretter ganz aufgelassen, über 25 Centimeter Buchenbretter 300 Lei, Kiebhölzer statt 15.000 Lei 4000 Lei, Kiehbretter 3000 Lei, Eichenstämme 2000 Lei pro Waggon, für Bretter ganz aufgelassen, Esche 300 Lei pro Waggon, für Bretter ganz aufgelassen, Tannenhölzer über 25 Centimeter 3000 Lei, unter 25 Centimeter 2000, gezimmerte Tannenhölzer 100 Lei pro Waggon. Für Bretter und Käfer wurde die Lage ganz aufgelassen. Weiter wurden für Brennholz, Furnierhölzer, Möbel usw. die Lagen ganz aufgelassen.

Schlechter Stoff für die Armee

Bukarest. Die Wirtschaftskommission der Regierung verhandelte dieser Tage die Beschwerden des Militärs, das Meldung machte, daß die heimischen Fabriken minderwertige Stoffe für Zwecke der Bekleidung des Heeres liefern. Es wurde gegen die beschuldigten Firmen eine Untersuchung eingeleitet, auf deren Ergebnis man vergeblich warten wird müssen.

verurteilen, daß er die Diktatur auf schlechtem Wege anstrebt und dem Land noch durch die Wahlen mehr als 100 Millionen Ausgaben gemacht hat. Die sog. Wahl selbst ist ja schon die Diktatur. Vergewaltigung und Unterdrückung der Volksmassen bleibt eine Gesetzesverletzung, wenn man sie auch hundertmal im Namen des Gesetzes verübt. Warum laßt Argetoianu das durch Gewalt zusammengezwungene Parlament nicht ausrufen? Eine offene Diktatur wäre ehrlicher und — billiger.



Infolge Vollenbrüche ist der Prachova-Fluß zwischen Bukarest-Bredeal aus den Ufern getreten und hat große Gebiete überschwemmt, so daß der Eisenbahnverkehr zwischen Bukarest-Großwardein ebenfalls lahmgelegt ist.

Im Kloster bei Krusevac hat der Mönch Spasics, der wegen seinem leichtsinnigen Lebenswandel von seinem Abt wiederholt gemahnt wurde, denselben erschossen.

In einer polnischen Gemeinde nächst der Stadt Sambor tötete der Mtk einen Landwirt samt seinen drei Söhnen.

Die „Preßburger Deutsche Zeitung“ ist nach 165-jährigem Bestand in Konkurs geraten und mußte eingestellt werden.

In der Nähe der polnischen Eisenbahnstation Garbolin stieß ein Personenzug mit einer Rangierlokomotive zusammen, vier Personen wurden getötet und 6 lebensgefährlich verletzt.

Die zwei größten Petroleumgesellschaften, die „Standard Oil“ und die „Vacuum Oil Company“ haben sich zu einem Konzern vereinigt und werden von nun an die Petroleum- und Benzinpriese diktiert.

In Bulgarien wurden durch schwere Regengüsse große Landstrecken unter Wasser gesetzt. Sieben Personen sind in den Fluten ums Leben gekommen. Der Sachschaden ist ein ungeheurer.

Der Galaker Militäranwalt verhaftete den Fliegerhauptmann Gheorgiu wegen Unterschlagung von über einer Million amtlicher Gelder.

In der Provinz Anam (Hinterindien) ist eine kommunistische Revolution ausgebrochen. Tausende Menschen wurden hingerichtet und beraubt.

Bei dem Dobruiner Postamt wurde dieser Tage ein Fahrrad gestohlen, dessen Eigentümer kurze Zeit auf der Post geschäftlich zu tun hatte. Der Dieb konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.

Im Hafen von Santos, wo der Mittelpunkt des Kaffeehandels ist, wurden 60.000 Säcke Kaffee verbrannt, um den zu niedrigen Preis durch Verminderung der Vorräte in die Höhe zu drücken.

Die ungarische Gräfin Bonarac, die in der Tschechoslowakei große Güter besitzt, wurde unter dem Verdachte, ihre Getreidemagazine in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssummen begehren zu können, verhaftet.

In der Gemeinde Nahentlaklo (Ungarn) ist die Frau eines Landwirtens totmissetig geworden und tötete ihr dreijähriges Kind. Sie wollte auch ihre 70-jährige Mutter töten, wurde jedoch übermüdet und in die Wacheinstalt überführt, wo sie unter furchtbaren Qualen starb.

Trotz der Feiertage

„Lügen“ wir keine Nummer und unser Blatt erscheint pünktlich, damit unsere Leser, die doch ein dreimal erscheinendes Blatt bezahlen, dasselbe auch bekommen. Während der Wahlpropaganda sind wir sogar für unsere Leser im Temesch-Torontaler Komitat, wo wir als Minderheitenblock im ehrlichen Kampfe gegen unehrliche Gegner standen, täglich erschienen und haben nie einen Gegenwert dafür verlangt. Eine Bitte haben wir nur: unsere schuldennden Leser mögen sich Mühe machen lassen und bedenken, daß auch wir besonders in dieser schweren Zeit, wo das Geld so knapp geworden ist, zur Aufrechterhaltung unseres Betriebes unser Geld benötigen. Wir bitten daher um Einsetzung der Bezugsgebühren.

Es soll die letzte Tat gewesen sein!

Sie anerkennen den Wahlrechtsraub, behalten die Mandate aber weiter.

Es erübrigt sich uns, über die Mißbräuche und Ausschreitungen bei der Senatswahl in Temesch-Torontal zu berichten und zu denselben Stellung zu nehmen, weil dies ja die Temeschwarer Blätter in ausgiebigem Maße auch für uns besorgen. Von uns könnte man, wenn wir die Ereignisse so schildern würden, wie sie sich tatsächlich zugetragen haben, leicht glauben, daß wir übertreiben oder unserer politischen Einstellung nach ausbeuten wollen. Wir wollen daher Tatsachen sprechen lassen, die von niemanden angezweifelt werden können und selbst von Dr. Muth als wahr eingestanden werden mußten.

Dr. Muth mußte unter dem Druck der Verhältnisse und der allgemeinen Stimmung, wie sie zurzeit in Temeschwar herrscht, eingestehen, daß bei den Wahlen ein unerhörter Terror auf die Wähler ausgeübt wurde, nur versucht er alle begangenen Schandtaten damit abzuschwächen, daß bei allen früheren Wahlen — mit Ausnahme der nationalgarantistischen, die er als einen noch nie dagewesenen Ausnahmefall bezeichnet — ebenfalls Terror ausgeübt wurde und daß bei einem Wahlkartell der Kartellpartner keine Verantwortung für die Handlungen der Regierung und der Behörden hat.

Dieser Standpunkt charakterisiert das ganze Wesen Dr. Muths: Als Kartellpartner hat Dr. Muth keine Verantwortung, wenn man die deutschen Wähler wie Verbrecher behandelt, sie wie Hunde zusammenfängt, ihrer Wählerstimme beraubt, zu Hunderten einführt und sie an der Ausübung ihres gesetzlich verpflichtenden Wahlrechtes verhindert.

Dr. Muth übernimmt keine Verantwortung dafür, daß die Wähler deutscher Gemeinden von Gendarmen nachts behelligt, daß von der durch ihn eingesetzten Interimskommission ausgetrommelt wurde, daß niemand auf geradem oder ungeradem Wege ohne Gefährdung seines Lebens die Gemeinde verlassen soll.

Dann würde Dr. Muth auch dann keine Verantwortung übernommen haben, wenn Volkangehörige von der Gendarmerie über den Haufen geschossen worden wären. Nun sieht es jeder, der es noch nicht wußte, wie weit die Solidarität der sogenannten Führer geht!

Auffallend ist es, daß die Regierung gerade nur in Temesch-Torontal zu terroristischen Mitteln Zuflucht nahm und auch dort nur in deutschen und ungarischen Gemeinden, ausgerechnet in solchen, wo die Volksgemeinschaft auf schwachen Füßen steht. Im Araber, Seberiner und Karascher Komitat war nicht die geringste Plage über Wahlmißbräuche zu vernehmen. Dies muß doch seinen Grund darin haben, daß die Behörden und Gendarmen dort den nötigen Druck ausübten, wo sie zu einem Einschreiten aufgefordert wurden. In Morawitza hat zum Beispiel der Gemeinbediener die Auswahl getroffen, wer zur Wahl gelassen werden kann und wer nicht. In anderen Gemeinden war die Gendarmerie den Ortsobmännern der Volksgemein-

schaft unterstellt, die auf deren Weisungen Verhaftungen vornahm, oder die Fahrt nach dem Abstimmungsorte verhinderte.

Dafür will Dr. Muth keine Verantwortung übernehmen? Wir glauben es ihm gerne, weil er an Schurkereien nicht verantworten kann, was er mit seinen Helfershelfern herausbeschworen hat.

Wir u. das ganze schwäbische Volk machen aber nur ihn verantwortlich, wenn er nicht sein durch Gewalt, Wahlrechtsraub erlangtes Mandat sofort niederlegt.

Daß er dem Scheine nach an Minister Brandsch, der mit den Wahlen nicht das Mindeste zu tun hat, ein Telegramm über den Wahlterror richtete, ist kein Protest gegen die unerhörten Schandtaten, welche bei diesen Wahlen verübt wurden, sondern nur ein pharisaischer Versuch, die Sache so hinzustellen, als wäre nicht er — soweit es sich um die schwäbischen Gemeinden handelte — der Urheber derselben gewesen. Auch daß er sich mit dem Präfekten darüber unterbleibt, spricht ihn der Mitschuld nicht frei, denn er hätte daraus alle Konsequenzen ableiten und seine Kandidierung während der Wahl zurückziehen müssen.

Der Opportunismus verläßt die Mandatjäger aber auch dann nicht, wenn das Volksempfinden sich gegen sie aufbäumt und sie ihre ganze Berachtung fühlen läßt. Nach diesem schändlichsten Verle, das Menschen über ihr eigenes Volk ergehen ließen, unterstehen sie sich noch in ihrem Konzernblatt mit verlogenem Maul auszurufen, daß durch diese unvernünftigen Volksempfindungen nur der Parteiersten Pöbel geschadet und ihnen der Abfall zahlreicher Stimmen verursacht wurde... Niederträchtiger war wohl noch keine Behauptung, als diese. Nach dieser Darstellung der Muth'schen Plagenfabrik hätten die oppositionellen Parteien noch den Nutzen an diesem gemeinen Wohlstandswindel. Und Dr. Muth ist imstande, sich diese Pöbel so lange einzureden, bis er selber daran glaubt.

Man sieht also, die Volksbeuläcker wollen sich auch durch diesen offenkundigen Betrug hindurchwinden. Sie alachen sich von dieser Schande noch einmal reinwaschen zu können und selbst Richter an sich über andere, die sich mit ihnen schon seit langem nicht mehr an einen Tisch setzen und vor denen sie schon langem moralisch gerichtet sind.

Wer sich nach all dem noch an die Seite dieser Leute stellt, die nicht nur als Ausbeuter unseres Volkes, als Bankrottler und Kasarbeure so schwer belastet sind, ist gleich zu bewerten und einzuschätzen wie diese.

Wenn der Kampf bisher nur um Prinzipien aino und honon aussehend gegen Personen gerichtet war, welche den Prinzipien im Wege standen, so geht es jetzt um das Ganze:

um das Ansehen und die Ehre unseres Volkes, die von einigen Kasarbeuren und Wahlschwindlern in den Kot gezerrt wurde.

Dies soll die letzte Tat gewesen sein, die im Namen des schwäbischen Volkes vollbracht wurde!...

Welche Steuern dürfen die Gemeinden einheben?

Grundsätzlicher Entscheid des Revisionsausschusses.

Der Revisionsausschuß des Temeschwarer Regionaldirektorates erbrachte betreff des Rechtes der Gemeinden auf Entwerfung von Gemeindefteuern einen Entscheid von richtunggebender Bedeutung. Es handelt sich um die Steuer, welche die Gemeinde Rettscha zu Lasten des Regelleibstehers Matthias Stern entworfen hat. Stern erhob Protest, weil die Steuer zu hoch war und die Gemeinde kein Recht hatte zur Entwerfung der Steuer. Der Revisionsausschuß hat die Steuerentwerfung als gesetzwidrig annulliert. Begründet wird das Urteil mit dem Hinweis auf das Verwaltungsverfahren, welches den Gemeinden verbleibt, zur Deckung der Verwaltungskosten Gemeinbeumlagen einzuhoben. Die Ge-

meindetaren dürfen nur im Sinne des Gesetzes und für die im Gesetz bestimmten Zwecke eingehoben werden. Das Urteil weist darauf hin, daß laut dem neuen Gesetz die Gemeinden nur folgende Gemeindetaren einheben dürfen:

1. Zeitweilig „ergänzende“ Additionalkteuern (cota suplimentara) für die gewöhnlichen und wiederkehrenden Ausgaben in der Höhe von 200 Prozent.
 2. Im Falle gelegentlicher dringender Ausgaben aber außerordentliche Additionalkbeiträge bis zu 50 Prozent der durch den Risiko einzuhobenden (Staats-) Additionalksteuer einzuführen.
3. Schließlich sind sie berechtigt, freiwillige Beiträge (cotizatiuni benevole) zu bestimmen.

Ein Freundschaftsvertrag zwischen Frankreich und Rußland?

Paris. Trotz aller Geheimnistuerel sichert das Gerücht in die Öffentlichkeit, daß zwischen Frankreich und Rußland ein Freundschaftsvertrag zustande gekommen ist. Der politische Zweck des Vertrages soll der sein, daß Rußland die Unantastbarkeit der polnischen Grenze garantieren helfe. Frankreich will durch diesen Vertrag das bisherige freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland umwandeln, da Deutschland aus Geboten des Selbsthaltungstriebes den polnischen Korridor, durch welchen Ostdeutschland in zwei Teile geschnitten wurde, nicht dulden kann. Die französischen amtlichen Kreise vertweigern jede Auskunft über den Vertrag. Kurzzeit weiß man es nicht sicher, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht. Viel Freude werden die Franzosen an dem Vertrag nicht haben, da Rußland auch mit Romänien einen „Nichtangriff-Vertrag“ abschloß und dennoch besteht dasselbe Feindschaftsverhältnis weiter.

Albanische Auszeichnung

für König Karl.

Bukarest. König Ahmed Zogu von Albanien verlieh König Karl die höchste albanische Auszeichnung, den „Stern von Albanien“. Die hohe Auszeichnung wird eine albanische Sonderdelegation dem König von Rumänien überreichen. König Karl hat dem Herrscher Albaniens das Großkreuz des Ordens „Carol I“ verliehen.

Der Großschamer Richter

in seine Stelle rückversetzt.

In Folge 46 unseres Blattes berichteten wir auf Grund einer Temeschwarer amtlichen Kundmachung, daß der Großschamer Richter Michael Blatt von der Komitatsbehörde seines Amtes enthoben u. der Gattajac Oberstuhlrichter mit der Durchführung der Untersuchung betraut wurde. Man berichtet uns nun, daß besagter Richter am 31. Mai wieder in sein Amt rückversetzt wurde, weil die Untersuchung seine Unschuld erwiesen hat. Wir veröffentlichen diese Nachricht gerne, fühlen uns jedoch veranlaßt, auf die höchst sonderbare Erscheinung hinzuweisen, daß Richter Blatt ausgerechnet am Vorabend der Abgeordnetenwahl in seine Stelle rückversetzt wurde. Wir sehen zwischen dieser Amtshandlung und der Haltung der Großschamer Wähler bei der tags darauf erfolgten Wahl einen ursächlichen Zusammenhang.

Die Großschamer haben, wie unser Berichterstatter in einem Anfall von Selbstvergessenheit sich ausdrückt: „Der Behörde für die gerechte und unparteiliche Untersuchung den Dank abgestattet“ in der Form, daß sie bei der Wahl auf die Liste jener stimmten, die weder gerecht noch unparteilich sind. In Großscham hat ein Großteil der Bevölkerung der Behörde, weil diese ihre Pflicht erfüllte, als Gegenleistung die Wahlschurkerei der sogenannten Volksgemeinschaft unterstützen geholfen. Ganz so wie in Liebling. Wir denken, es sei eine arge Mißdeutung des Landeswahlrechtes, wenn Wähler ihre Wahlstimme der oder jener Partei geben, die ihnen Privat- oder örtliche Gelegenheitserfolge in Aussicht stellt. Das Landeswahlrecht bereint Berufsgruppen, aber ein Minderheitsvotum zur Vertretung allgemeiner höherer Ziele.

Diesmal galt es, den Beweis zu erbringen, daß die Mandatshagergruppe Muth-Blasobiel kein Volk hinter sich habe. Diesen Beweis hätten die Großschamer durch Abstimmen auf den Minderheitenblock mitterbringen helfen sollen. Sie haben aber zum größten Teil auf die Meinerenliste abgestimmt, ohne zu bedenken, daß sie den Mandatsschwindlern dadurch einen Dienst erweisen. Diese Lehre stehen wir aus der am 31. Mai, am Vorabend der Wahl, erfolgten Rückversetzung des Großschamer Richters in seine Stelle.

Sich zerbrech' mir den Kopf



— ob unser schwäbisches Volk sich nun nach diesen „Wahlen“ von der Gaunerei überzeugt hat, die man mit dem schönen Mantel der „Einigkeit“ in der Volksgemeinschaftspartei überdeckt. Bisher haben bei uns noch alle Regierungen, mit Ausnahme der Nationalgarantisten, die es nicht nötig hatten, bei den Wahlen Stimmen gestohlen und Brachialgewalt ausgeübt. Man hat Urnen gestohlen, Lote abstimmen lassen, die Ergebnisse gefälscht usw., aber soweit ist man noch nicht gegangen, wie diesmal, wo man den Leuten direkt die Stimmzetteln aus der Tasche stahl und mit falschem Namen für die Volksgemeinschaftspartei abstimmen gegangen ist. In Eschene ließ man z. B. trommeln, daß die Wahlen verschoben sind, in Großjetscha, wo die Blaslovic-Leute schon als „Interims-Kommission“ im Gemeindehause regieren, ließ man die Leute Mittwoch abends ins Gemeindehaus rufen und nahm ihnen die Stimmzetteln ab. Wer selbe nicht abgab, wurde im Laufe der Nacht von der Gendarmerte eingekerkert und am nächsten Tag durfte das Volk nicht abstimmen gehen, weil dies durch die politischen Gauner besorgt wurde, damit man zeigen kann, daß doch die Gemeinde auch abgestimmt hat. Daselbe war in allen Gemeinden und selbst in Temeschwar der Fall, wo man die Leute — ähnlich wie der Schinder die Hunde — auf der Gasse zusammenfassen ließ, zur Polizei führte und ihnen dort die Stimmzettel abnahm. Unser schwäbisches Volk brauchte aber die Lehre, damit er sich endlich überzeuge, wer die „Führer“ sind.

— über die Choleraepidemie in Maslatsfalva, die bloß einen Tag währte. Am Wahltage wurde nämlich auch über Maslatsfalva die Sperre verhängt, weil angeblich die Cholera ausgebrochen war. Die Gemeinde wurde von der Gendarmerte umzäunt u. es durfte niemand ein, noch aus, um die gefährliche Krankheit nicht etwa zu verschleppen. Diese Maßnahme hatte nicht nur unter den Ortseinheimischen, sondern auch in weitem Umkreise große Konsternation hervorgerufen, weil man trotz der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen durch die Behörde ein weiteres Umsichgreifen der Cholera befürchtete. Zum Glück hat die Epidemie nur einen einzigen Tag gewährt; es war aber — wie es sich nachträglich herausstellte — keine Cholera, sondern eine ruhrartige Erscheinung, die von den Temeschwarer „Volkführern“ ausging und von der die Wahlmacher mit Recht einen Durchfall befürchteten.

— darüber, ob Dr. Wuth wirklich der deutsche Mann ist, als den er sich gerne ausgibt. Es gibt nämlich ein deutsches Sprichwort, welches lautet: „Ein Mann — ein Wort!“ Das Sprichwort kennzeichnet den deutschen Charakter u. die Art, die das gegebene Wort einzustehen. Dr. Wuth hat im Auslaufe der großen Wahlmischbräuche in seinem Leibjournal verlauten lassen, daß er beim Präsesen vorstellig wurde u. ihm erklärte, daß er lieber kein Mandat wolle, als Ungeleschlichkeiten zuzustimmen. Was es so sein, daß er die Worte gebrauchte, aber nun kommt die Erfüllung. Es hat sich in hundert Fällen erwiesen, daß Ungeleschlichkeiten bei den Wahlen begangen wurden, erwiesen durch Feststellungen des lön. Notars, sowie durch eine gegen den Volkstetquästor von Dr. Coste und Dr. Brudartu bei der Staatsanwaltschaft erstattete Strafanzeige, erwiesen aber auch durch alle, die durch die Gendarmerte von der Abstimmung abgehalten wurden. Wird Dr. Wuth auf Grund des tatsächlichen und behördlich festgestellten Wahlschwindels nach dem Prinzip: „Ein Mann — ein Wort!“ handeln und seinem Mandat, das ihm durch Betrug in den Schoß gelegt wurde, entsagen? Oder war auch diese Aeußerung, sowie die meisten seiner Worte, nur Luft, an deren Erfüllung er ernstlich nie gedacht hat?...

— wie schlecht doch diese Politiker sind? Brianl sagte unlängst: „Frankreich wird als Schlichter des Friedens angesehen“, hat aber vergessen hinzuzufügen, daß er damit nur den französischen Frieden meint und derselbe auch so aussieht, als wenn bei uns Schwaben Dr. Wuth sagt, er ist für die Reinheit der Wahlen und die Einigkeit unter dem schwäbischen Volk. In Wirklichkeit fürchtet er sich sowohl vor einer reinen Wahl, wie vor der „Einigkeit“ u. hinterdreibt dieselbe stets, weil er weiß, daß dann — reiner Lisch gemacht wird...

Dr. Wuth hat sich selbst gerichtet!

Von Carl Hell.

Wenn der politische und böstische Kampf auch noch so hohe Wellen schlug, bewahrte jeder von uns in einer verborgenen Kammer seines Herzens doch noch ein Flämmchen der Hoffnung, daß in die von Macht- und Verdienstsucht beherrschenden Gehirne der sogenannten Führer die bessere Einsicht einkehren wird und sie schlechten Frieden mit dem Volk. Wenn nicht anders, dachte man, werden sie sich in Kürze vom vielen „Draufzahlen“ sovielle Millionen „erspart“ haben, um die einträgliche Rolle von Draufzahlern nicht mehr spielen zu müssen. Man wußte von dem einen Oberführer, daß ihm sein sehr milderes Feld enteignet wurde, wogegen ihm als Paktbelohnung ausgesprochenes Gartenfeld zugeteilt wurde. Von demselben Oberführer wußte man es, daß er einige Pakete in Berlin besitzt, die ihm jährlich Millionen Lei rein bringen. Von einem anderen der Oberführer war es bekannt, daß er sich vom vielen Draufzahlen eine herrliche Villa erbaute und der Dritte im Draufzahl-Bunde, der seine Familien-Bank in den Zerfall hineingeritten hat, ist auch als ein fürchtbarer „Draufzahler“ bekannt, welches Wort in volksgemeinschaftlicher Mundart als Scherwörter zu verstehen ist. Und alle drei haben bei der namenslos gewordenen ergößlichen Bank als Direktionsmitgliedler viele Jahre hindurch als echte „Draufzahler“ ungeheure Summen an Vergewerten nach dem „Reingewinn“ behoben, obwohl die so ergößliche Bank so und sovielle Jahre zwar Reingewinne auswies, in Wirklichkeit aber unzählige Millionen verloren hat.

Indessen, auch die größten Widersacher der großen Draufzahler, hofften auf das Wunder, daß die „Führer“ des Draufzahlens endlich überdrüssig und entleeren werden. Anfang dieses Jahres erhielt diese Hoffnung Nahrung durch den Beschluß des sogenannten Volksrates, der über Antrag seines Oberhauptes Dr. Wuth beschloß, mit den außerhalb der Wuth-Blaslovic-Interessengruppe stehenden hunderttausenden Banater Deutschen wegen Herstellung einer Einheitsfront zu verhandeln. Sogar auch dann noch, als Dr. Wuth den als Vermittler ausersehen gewesenen Abgeordneten Bekler in einer anderen Sitzung des sogenannten Volksrates durch eine Bande von Schreibnechten in der gemeinsten und niederträchtigsten Weise beschimpfen und dem Volksgaunerschuh (Besetzungsausdruck) die Vollmacht erteilen ließ, mit den Vertretern der Außenstehenden zu verhandeln, hatten wir die Hoffnung auf eine Verständigung noch immer nicht aufgegeben.

Es war arge Selbsttäuschung. Wir alle täuschten uns in Dr. Wuth. Man hielt ihn, trotz allem, was er bisher frevelte, immer noch für einen geführten und oft verführten Führer. Mehr „Kasper“ als Wuth, mehr ein überspannter und eingebildeter Springinsfeld, der leicht zum Abgründigen, doch auch ebenso leicht zum Einlenken auf den guten Weg zu bewegen ist. Diese mildere Auffassung über das Wesen dieses Menschen hat er durch sein Verhalten vor und während der Wahl vollständig zunichte gemacht. Dr. Wuth hat anstatt dem Neuesten vorzubeugen und in Erkenntnis der Gefährlichkeit der Massen unseres Volkes dahin zu trachten, daß das Gesamtdeutschum des Banates bei diesem Wahlkampf als einheitsliches Volk zusammenstehe, ohne jede Betrugung im Namen des Banater Gesamtdeutschums mit der Regierung einen Pakt abzuschließen. Dieser Pakt ist auf der Grundlage zustande gekommen, daß Dr. Wuth den unorientierten Duldestern die gemeine Lüge aufsticht, daß er und seine Interessengruppe über die erdrückende Mehrheit der Wahlstimmen verfügen. Gleichzeitig wurde in dem Pakt, wie der Wahlvorgang beweist, noch vereinbart, daß das Banater Deutschum durch Anwendung von Gewalt und anderer Schurkenmittel eingeschüchtert werden muß. (Durch den Wahlvorgang wird es auch verständlich, warum der durch Wahlgauerei neuerlich zum Abgeordneten gewählte Dr. Krätzer die Bedingungen des Paktes nicht mitteilen wollte.)

Die Vertreter der wirklichen Mehrheit des Banater Deutschums haben sich angesichts dieser Schandtat Dr. Wuths und seines Kringels mit den Ungarn zu einem Minderheitenblock zusammengeschlossen. Nun trat Dr. Wuth offen aus dem Schatten der Nichtgenanntheit heraus und schrieb in einem ungarischen Blatt, welches er seinerzeit mit 40.000 Goldkronen zur Vernechtung des Deutschums gründete, in der gemeinsten Weise gegen die Wegbereiter des Paktes mit den Ungarn. Ebenso schrieb und ließ er durch Schreibnechte in seinem eigenen Schandbrotte ausgesprochen schuftig gegen Männer schreiben, die bloß den Fehler haben, Charakter zu besitzen, also nicht Dr. Wuth ähnlich zu sein. Dr. Wuth wollte mit Gewalt den Pakt mit den Ungarn durch Verunglimpfung der deutschen Oppositionsführer rückgängig machen.

Dieser schändliche Versuch ist Dr. Wuth nicht gelungen. So mußte zu einem noch schändlicheren Mittel gegriffen werden: die Regierung mußte mit Gewalt vorgehen, um einer Niederlage vorzubeugen. Dr. Wuth und seine Spießgesellen hatten die Regierung belogen, indem sie derselben vortäuschten, das schwäbische Volk stehe hinter ihnen und diese sah sich nur aus dem Grunde, weil sie mit Wuth-Blaslovic den Pakt abgeschlossen hatte, gezwungen, die schändlichsten Gewaltmittel anzuwenden, um nicht schmächtig durchzufallen. Ueberhaupt bei der Senatswahl mußte ballantisch und wuth-blaslovicisch „gearbeitet“ werden, denn die Banater Deutschen hätten den „Führern“ ihre Abscheu zahlenmäßig ausgesprochen.

Um dem mehr als verdiensten Lohn für die begangenen Missetaten auszuweichen u. die Schande eines Durchfalls nicht erleben zu müssen, ließ man deutsche Gemeinden von Gendarmen überfallen, vielen tausenden von Deutschen unter Drohungen oder durch schurkische Vorpiegelungen die Wahllegitimationen abschwindeln und durch schwäbischgemeinsinnliche Kerle an Stelle der Stimmberechtigten auf die Liste der Gewalttäter abstimmen.

Der ewig ehrlich und überdeutlich tuende Dr. Wuth hat aus schändlichem Mandat und anderem Hunger in Hunderttausenden von Deutschen jede Regierung für die sich Volksgemeinschaft nennende Partei geübt. Dr. Wuth hat sich selbst gerichtet und den Volksgemeinschaftsgedanken zum Unbegriff der Volkseinklichkeit herabgewürdigt. Niemand kann von einer Einigung die Rede sein, solange die durch Vernechtung und Schwindel zu Mandaten gelangten Männer den Volksgemeinschaftsgedanken vertreten.

Die Gemeinderäte von Tschene, Pefak, Großjetscha und Xereu aufgelöst.

Die „produktive Arbeit“ der Regierung schreitet fort. Es wurden die auf Grund des Verwaltungsgesetzes gewählten Gemeinderäte von Tschene, Pefak, Großjetscha und Xereu aufgelöst und für die ersten drei bereits die Interims-Kommissionen ernannt. In Tschene: Vorsitzender Gyula Cicki, Mitglieder: Adam Minich, Istva Janosew, Johann Engelmann und Mikvol Dobrin. In Pefak: Vorsitzender Pantelie Gengel, Mitglieder: Nikolaus Centot, Josef Rollmann, Johann Bogdan und Stefan Lazia. In Großjetscha wurden die Schleppträger Blaslovic's, welche bei jeder freien Wahl durchschlagen, gegen den Willen des Volkes ernannt und erhielten folgende Einteilung: Vorsitz. Joh. Dikre, Mitglieder: Johann Schneider, Nikolaus Klinkner, Philipp Bettendorf und Johann Pukter. Für Xereu wurde die Interims-Kommission noch nicht ernannt.

Wenn die Komitatsbehörde schon so im Schwunge ist mit der Auflösung der Gemeinderäte, mußte sie baldigt den Gemeinderat von Dobrin und Billed auflösen und eine Interims-Kommission ernennen, damit Dobrin sich neben Dr. Wuth noch einen zweiten „Ehrenbürger“ in der Person des Dr. Keitler und Billed den rühmlichst bekannten Hans Bierre als Ehrenbürger einwirtschaftete. Dr. Keitler hat durch seine Tätigkeit als Gutweidewerkspezialist sehr viel für die Entzweiung der Schwaben geleistet und in Dobrin hat er sich durch seine Tätigkeit bei der Dobriner Volksbank sowohl bei den Aktionären als bei den Einlegern bauernben Ruhm verschafft. Da er jetzt durch Wahlschwindeleien zu einem Mandat gelangte und jene Wähler, die gegen ihn stimmen wollten, in seinen Wahlhaltungen auf der Musterwirtschaftspusta eingesperrt wurden, ist

Pferderennen in Pantota.

Das Remontengestüt Sonosches (Somostoz) veranstaltet am 14. Juni 1931 in Pantota ein Pferderennen mit folgendem Programm: Vormittags ab 9 Uhr Preisreiten. Nachmittags ab 3 Uhr: 1. Carussell, ausgeführt von Offizieren und Reitbuben des Depots. 2. Normales Preispringen der 3 jährigen engl. Remonten. 3. Spezialpreispringen der 4 jähr. engl. 1/2 Remonten, 8 Hindernisse. 4. Normales Offiziers-Preispringen, 8 Hindernisse. 5. Spezialpreis Offizier-Preispringen, 10 Hindernisse. 6. Jagdrennen der 3 jähr. engl. 1/2 Blut-Remonten. Distanz: 2500 Meter. 7. Jagdrennen der 4. Distanz: 3000 Meter. 8. Offiziersrennen, Distanz: 4000 m. 9. Bauernrennen, Distanz: 2000 m. 10. Wagnrennen, Distanz 8000 Meter. Eintrittstaxe: Tribünenste: 1. Platz 60 Lei, 2. Platz 40 Lei, Stehplatz 20 Lei. Familienkarten: 1. Platz 110, 2. Platz 70, Stehplatz 30. Kinderkarten 10 Lei. Zugverbindungen: Abfahrt der „Cetrischen“ (Seghalsa) aus Arad: 6.45 und 11 Uhr morgens. Ankunft in Pantota: 8.45 und 13.05 Uhr. Abfahrt von Pantota: 17.50 und 21 Uhr. Fahrkartenspreis I. Klasse tour und retour 121 Lei. Abfahrt der Eisenbahn aus Arad: 7.33 und 12.27 Uhr mittags. Ankunft in Pantota: 8.53 und 2.02 nachmittags. Abfahrt von Pantota: 18.45 Uhr. Fahrkartenspreis einer Tour 115 Lei.

Vom Waldfest (Junialis)

Das man mit der Veranstaltung eines Waldfestes das Nichtige getroffen hat, zeigt das große Interesse, welches man diesem Feste entgegenbringt. Nicht nur die Arader und Neuarader deutschen Schulen, sondern auch die deutschen Vereine werden korporativ ausruicken und sogar aus der Umgebung melden sich zahlreiche Teilnehmer. Es wurde deshalb auch mit dem Gastwirten des Salara Waldes bezüglich billiger und guter Speisen und Getränke Rücksprache genommen und auch von der Arader Stadtleitung wurde die Erlaubnis für den Besuch des großen Waldes, der türkischen Festung usw. erteilt. Eine erstklassige schwäbische Musikkapelle wird für angenehme Zerstreuung sorgen, und nicht zuletzt die üblichen Volksspiele, Tänze und sonstigen Belustigungen sind es, die den Teilnehmern das Fest aufs angenehmste gestalten werden.

Zusammenstoß von Auto und Motorrad.

Auf der Temeschwar-Lippaer Landstraße stieß das Auto Nr. 1933, welches von dem Chauffeur Arpad Birag gelenkt wurde, mit dem Motorrad des Desider Was zusammen. Der Anprall beider Fahrzeuge war so stark, daß der am Soziusseite des Motorrades befindliche Urban Budai auf die Straße geschleudert wurde. Budai erlitt am Kopfe schwere Verletzungen und wurde von den Rettern nach Temeschwar ins Staatspital überführt. Es konnte noch nicht festgestellt werden, wer die Schuld an dem Zusammenstoße trägt.

Der Perjamoscher Gemeinderichter auch suspendiert.

Der Perjamoscher Gemeinderichter Johann Kleiber wurde seiner Stelle enthoben und Franz Seibert mit der Weiterführung der Gemeindeangelegenheiten betraut.

er seinem Freunde Kaspar ganz ebensbürtig und ist wert, zum Ehrenbürger ernannt zu werden. Hans Bierre ist auch schon längst reif für die Ehrenbürgerschaft. Seine Verdienste auf dem Gebiete der Hansindustrie sind unergänglich. Als stillen Schotterlieferant u. sehr lauten Wind- und Wahlmacher kann man ihn, wenn er auch nur auf zweiter Stufe volksgemeiner Rottedtheit steht, ruhig für eine intermittisch durchzuführende Ehrenbürgerschaft in Allesh vorschlagen. Ja sogar verdient dieser Mann mit noch ein paar „Führern“ in Stein gehauen zu werden.

Wahlgefang.

Alar ist's doch wie Sonnenlicht:
 Mironescu hält sich nicht,
 2. und sagt: Kräuter voll mit Sorgen,
 Wer gibt die Mandate morgen?
 Kommt ein Regime — liberal
 Stehn wir schon da bei der Wahl!
 Wenn wir kämpfen sollten dorten,
 Nur mit Bocu und Konforten!
 Blaskovic, der Domherr spricht,
 Alte Freundschaft hält man nicht;
 Wenn es ist für uns von Augen,
 Nogen's schimpfend uns beschmügen.
 Fleischtopf ist das höchste Gut
 — Still bejaht dies Kaspar Wuth —
 Wdg' es auch wie immer sein,
 Höchstens sind wir volla-gemein.

Raum vergingen ein-zwei Tage,
 Aktuell schon wird die Frage.
 Tiuulescu war im Land,
 Wantiu den Heimweg fand,
 Dann begann das Heilichen, Streiten,
 Jeder wolk im Sattel reiten,
 Bis auf einmal Jorga kam,
 In die Fähd die Jügel nahm.
 Zum Minister Brandisch ernannte
 — Gott wie tief die Wunde brannte
 Im dem Herz vom Roth und Wuth,
 Beinaß kamen sie in Wuth!
 Blaskovic da milde sprach:
 Fleischtopf ist die höchste Sach!
 Kräuter! Fahr nach Bulareß,
 Daß nicht locker, arbeit fest,
 Uebersteig die höchsten Grate,
 Handelt's sich doch um Mandate.
 Denn — so fuhr er fort gar sacht —
 Darin steht doch unfre Macht
 Und vergiß nicht, Kräuter mein,
 Wir sind alle volla-gemein.

Der Minister von dem Innern,
 Lat sich ganz genau erinnern,
 Daß der Wuth und seine Schar,
 Müjugin mit Bocu war.
 Stürmt auch Kräuter fest entschlossen,
 War für ihn die Tür verschlossen.
 Nur die Sachsen kamen rein,
 Draußen bleibt das Kräuterlein.
 Da rannt er mit wunden Fagen
 Schnurgerade zu den Sachsen,
 Bat und flehte, drohte auch,
 Wie dies bei uns ist schon Brauch.
 Schließlich tat es ihm gelingen,
 Zum Minister vorzubringen.
 Reiter, Wuth rief er herbei
 Und dann feilschten alle drei,
 Um Mandat mit halber Kraft
 Für ihr schwäbische Gemeinschaft.
 Dem Minister ward's schon miß,
 Nicht in Ruhe man ihn ließ,
 Die drei Männer vom Banate,
 Kämpften, flehten um Mandate,
 Bis er dann, um Ruh' zu haben,
 5 Mandate gab diesen Schwaben.
 Doch nur mit dem Vorbehalt,
 Daß sie hielten in Gewalt,
 Ohne Ausnahm, ohne Fleher,
 Alle, alle deutschen Wähler.
 Man signierte das Kartell,
 Einen Punkt nahm man noch schnell:
 Jeder deutsche Kandidat,
 Der herein kommt im Banate,
 Ohne Ausnahm müsse sein.
 Bis zur Seele — volla-gemein.

Der Minister macht die Sitten,
 Liberals und Jorgisten,
 Darunter war ein Kandidat,
 Dessen Namen in der Lat,
 Reinen Anhang mußte haben,
 Unter unseren tieferen Schwaben.
 Israel er nämlich hieß,
 Da ward' ich dem Kräuter miß.
 Deutsch-lateinisch tut's nicht klingen,
 Stimmen wird er auch nicht bringen,
 Doch da sagt der Blaskovic:
 Dieser Jude Berbovic,
 Deutschentfresser vom Berufe,
 Kann nicht haben unsem Ruf,
 Denn es weth ja Groß und Klein:
 Wir sind alle volla-gemein.

Und es kam die Zeit der Wahlen,
 Thut's Hand aus da Höllequalen,
 Als ein jeder Miß und Lar,
 Fuhr den Anton Hügel war.
 Wer ist dieser Anton Hügel?
 Nieber mit Gewalt ihn Hügel
 Und wenn wir an Stimmen arm,
 Helfen soll uns der Genbar.
 Drum mit Schritten, sehr erschrocken
 Traten sie vor den Wählern:
 Donau! Wdh's nicht besser soll,
 Wenn wir diesmal mit Gewalt
 Thun den Erfolg erzwingen,
 Wählerbetrübend bestwingen.
 Der Wähler, er kam in Rad,

Und bist du nicht willig...

Von Peter Jung, Temeschwar-Gasfeld.

In früheren Jahren war neben der Türkei das heutige Sowjetrußland das sogenannte klassische Land der Unterdrückung u. Knebelung. Während aber im Reich der Osmanen mehr oder weniger mit Wafschisch alles zu erreichen war, spielte im Reich des russischen „Väterchens“ auch die Krute eine sehr bedeutsame Rolle. War aber jemand politisch anrücklich, was heißen will, daß er gegen die Vergewaltigung des Volkes und Volkswillens gelegentlich Stellung genommen hat, so war er reis für Sibirien. Also für die Verbannung. Dort konnte er, wenn er nicht ein besonders schlauer Kopf gewesen, elendig zugrunde gehen oder auf gut deutsch gesagt: verrecken. Kein Paßn trächte nach ihm und kein Mensch machte sich ein Kopfschreiben oder Gewissensbisse aus seinem Lobe.

Das russische Erbe war ziemlich lange verwalst. In die Welt — auch in die balkanische und asiatische — sind nämlich inzwischen die sogenannten Grundsätze von der Menschlichkeit eingezogen und wurden auf den Thron erhoben. So meinte man — bisher. Der letzte Wahltag indessen hat uns eines Besseren belehrt. Die alten Mittel des Jarentums sind noch nicht gänzlich aus der Welt verschwunden. Sie gektern noch immer. Besser: Sie sind teilweise noch immer handgreifliche und erschreckende Wirklichkeit.

Unser Land kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Ueberlieferungen des altrussischen Jarentums nicht nur in Ost-, sondern auch in Mitteleuropa zu hüten und zu wahren. Wenn auch nicht in ihrem ganzen Umfange, so doch teilweise wenigstens. Die letzten Wahlen haben uns den Beweis dafür erbracht, daß das Mittelalter noch immer in handgreiflicher Nähe spukt. Sie haben uns aber auch den Beweis dafür geliefert, daß in diesem Lande ein freibürgerliches Spiel getrieben wird, dessen Folgen diejenigen, die dieses Spiel auf das schärfste beurteilen, heute schon mit aller Entschiedenheit ablehnen. Denn soviel ist gewiß, daß das, was bei den Wahlen geschehen ist und hier im Herzen von Mitteleuropa geschehen konnte, dank des Umstandes, daß wir heute den größten Gelehrten Romaniens an der Spitze des Landes und einen Mann namens Dr. Kaspar Wuth an der Spitze der sogenannten Volksgemeinschaftspartei oder Partei zur Wahrung der Befähigung von fünf oder sechs mandathungrigen Leuten haben, mit unumstößlicher Sicherheit zur Katastrophe führen muß, wenn die „freien und reinen“ Wahlen nicht als null und nichtig erklärt und wenn nicht neue Wahlen ausgeschrieben werden, bei welchen nicht der Terror, sondern der Wille des Volkes zum Ausdruck kommt. Oder steuert man in Bulareß etwa absichtlich dieser Katastrophe zu? Fast hat es den Anschein, als ob man dort eine solche Absicht hegte, welche — nebenbei bemerkt — nach Tunslichkeit auch von den schwäbischen „Führern“ unterstützt zu werden scheint.

Was bei den Wahlen geschehen ist, ist und bleibt ein Schandfleck in der Geschichte der Wahlen dieses Landes. In einer solchen Art und Weise wie jetzt wurde nicht einmal in der gottseligen Türkei, aber auch nicht im Lande des seit etwa fünfzehn Jahren der Vergangenheit angehörrigen altrussischen „Väterchens“ vorgegangen, wenn es gelingen hat, den Willen des Volkes — zu fälschen. Auch dort hätte man nicht mehr Bajonette zur Knebelung und Knechtung der Freiheit des Volkes und zur Unterdrückung seines Wahlwillens aufbringen können. Aber dort hatte man wenigstens nicht den Mut, von einer „verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheit der Bürgerschaft“ zu sprechen, wie bei uns, wo diese verfassungs- und gesetzmäßig gewährleistete Freiheit in einer Art und Weise verletzt und mit Füßen getreten wurde, wie kaum je zuvor.

Niemals hätten wir uns vorstellen können, daß in einem Lande, dessen Bürger ihren staatsbürgerlichen Pflichten stets in musterbildender Weise nachkommen sind, Terror und Wähler- und Wählerinnen trafen.

Tränen weinte Kaspar Wuth,
 Doch beschlossen ward am Ende,
 Künstlich man das Schicksal wende,
 So zu führen diesen Arica,
 Daß man ohne Stimmen liegt.
 So geschah es auch wie eronnen,
 Wuth konnte sich an Lorbeern sonnen
 Und der Blaskovic spricht:
 Schön und vornehm ist's zwar nicht,
 Doch ist's nützlich, doch ist's sein,
 Stets zu bleiben volla-gemein.

Josef R. Göttsch.

Niemals hätten wir es uns auch nur im Traume einfallen lassen, daß die Rechte des Staatsbürgers in diesem Lande nur soviel gelten, als die Meinung eines oder mehrerer Staatsmänner über sie, die angeblich das Land aus seiner heutigen verzweifelten Lage retten wollen.

Dennoch ist es geschehen. Ob jedoch zum Vorteil oder zum Nachteil des Landes, das wird sich ja schon in nicht mehr allzuferner Zeit entscheiden. Was uns aber die Schamröte angeht dieser Tatsachen ins Antlitz treibt, ist der Umstand, daß an dieser Mißachtung und Vergewaltigung der Volksrechte nicht nur die Regierung, sondern auch die Führer der sogenannten Volksgemeinschaftspartei, also „deutsche“ Leute einen wesentlichen Anteil haben.

„Deutsche“ Leute, die sich um jeden Preis an die Futterrippe drängen, weil sie in ihrer Machtbesessenheit unbedingt zur Geltung kommen wollen, um das schwäbische Volk „beherrschen“ zu können.

Oder wäre jemand so beschränkt, so hirnverbrannt, daß er voraussetzte, nicht die „Führer“ der Volksgemeinschaftspartei hätten dafür gesorgt, daß den Wählern bestimmten schwäbischen Gemeinden, wo der Wählerbetrübend und die überwiegende Mehrzahl ihrer Wähler hatten, die Möglichkeit zur Wahl genommen werde?

Wieso hätte die Regierung, hätten ihre Vertrauensmänner wissen sollen, daß die meisten Anhänger des Wählerbetrübend und der Sozialdemokratischen Partei gerade in Klein- u. Großjessha, Realebichhausen, Zahrmart, Marienfeld, Albrechtsthor, Uivar, Marawitsa, Otern, Alexanderhausen, Orzydorf und wie diese Gemeinden alle heißen, deren Wähler die Angehörigen ihrer Stimme genommen wurde, und nicht in anderen Gemeinden zu suchen und zu finden seien? Sie konnte diesen Umstand nur durch einfache Ungeberheit der „Führer“ der sogenannten Volksgemeinschaftspartei in Erfahrung bringen.

Auf diese Weise sollte wahrscheinlich die „Einheitsfront“ des Raspertheaters hergestellt und das in die Brüche gegangene Ansehen dieser Patratoren gerettet werden. Soll und muß sich angesichts dieser würdelosen Haltung und angesichts eines solchen unwürdigen Gebarens „deutscher“ Leute römischer Staatsmännern gegenüber nicht schämen?

Muß man nicht erröten, wenn man bedenkt, daß diesen Leuten jedes, aber auch jedes Mittel gerade gut genug ist, um ihre Machtbesessenheit und ihren fluchwürdigen Dünkel zur Geltung zu bringen? Und diese Leute haben die Stirne, von den „höheren“ Pflichten des Volkes zu reden, von „Recht“ und „Einheit“! Daß es so weit kommen mußte, daß „deutsche“ Leute sich in der Rolle von Ungebern gefielen, nur um den Platz am Futtertrog nicht zu verlieren! Tief, sehr tief sind wir gesunken.

Nun, diejenigen, die aus den „freien und reinen“ Wahlen als Abgeordnete hervorgegangen sind, auch die „deutschen“ haben nicht das moralische Recht, sich als die Vertreter des schwäbischen Volkes auszugeben, weil sie nicht vom Volk gewählt wurden und ihre „Wahl“ nur dem Wahlbetrübend und den Bajonetten der Genbarmerie verdanken.

Der Terror bei den Senatswahlen

in Temeschwar.

Wenn der Wahlterror in Temeschwar schon bei den Kammerwahlen ein fürchterlicher war, so wurde alles, was bei den Senatswahlen geschah, in den Schatten gestellt.

Der Zugang aus den Vororten nach Temeschwar, wo die Abstimmung erfolgte, wurde mit elektrischen Strahlbahnen und Militärfordons verhindert. Von den Wählern wurden militärische Dokumente verlangt. Wer diese zufällig vorweisen konnte, von dem verlangte man dann einen Trauungsschein, Ehepaß oder Gewerbeschein, bis sich ein Notwand ergab, den Wähler zurückzuhalten und der Polizei einzuliefern, wo ankündigende Bürger, welche nichts anderes wollten, als ihrer gesetzlichen Pflicht Genüge zu leisten, zu Hunderten angesammelt wurden.

Dr. Cotte und Dr. Brudartu heaaben sich zur Polizei, wo man ihnen den Eintritt verwehren wollte. Sie drangen aber mit Gewalt ein und fanden den Hof voll mit Leuten. Dr. Cotte rief laut aus:
 — Ja, ist dann auch hier ein Abstimmungsstreik?

Nach einem solchen Sieg:
 ... schreibt man nichts,
 sagt man nichts.

Was das „Temeschwarer Volksblatt“ über die Kammerwahlen in Temeschwar schreibt, schreibt in einem Beitaritel u. a. folgendes:

Am interessantesten ist die Verteilung der ungarischen und deutschen Stimmen. Umso interessanter, als die offizielle Zeitung der deutsch-schwäbischen Volksgemeinschaft behauptet, die Ungarische Partei wäre sehr unzufrieden, da Hügel, Mebes und ihre Gefährten ihr nur 3500 Stimmen zugesührt hätten. Wir sprachen mit den Führern der Ungarischen Partei und erfuhren gerade das Gegenteil. Infolge des Umstandes, daß die Juden separat stimmten, was 2000 Stimmen ausmacht, und die ungarischen Dörfer überhaupt nicht abstimmen konnten, da sie daran verhindert waren, kann kaum mit mehr, als mit 3—4000 abgegebenen ungarischen Stimmen gerechnet werden, die Hügel, Mebes, Verräter und, wie das alles in einem gewissen Wörterbuch steht, haben daher, trotzdem sie keine Regierungsführung, keine beherrschlichen Autos und keine Genbarmerie haben, sondern nur ihre ehrliche, deutsche Ueberzeugung besitzen, mindestens 10.000 Stimmen abgeben.

Wenn wir aber die Bundesgenossen der Volksgemeinschaftsführer befragen, die so freigebig in der Ausstellung ehrenrühriger Titel sind, sehen wir die Sachlage in ganz anderem Lichte. Bei der Regierungspartei ist man sehr bar aufgebracht gegen die sogenannten deutschen Führer. Nicht weil sie nicht genügend hart vorgegangen sind. Nicht weil sie gegen die Einmischung der Genbarmerie zu sehr protestiert hätten. Sondern aus dem einfachen, sehr einfachen Grund,

welche sie sich überzeugt haben, daß die deutsch-schwäbische Volksgemeinschaft belümmelt nicht diejenige Stimmenanzahl zusammenbrachte, welche sie nach einer Beurteilung solcher Mandate eigentlich beizubringen verpflichtet gewesen wäre. Ein Regierungskandidat, Bundesgenosse der deutschen Führer, erklärte ganz offen: Die Herren haben sich in Bulareß sehr dem verkauft und ein glänzendes, viel zu großes Geschäft abgeschlossen.

Der andere erklärte: Ja, wenn wir die Sache richtig gekannt hätten, hätten wir mit keiner anderen Partei, als mit der „Freien Deutschen Gemeinschaft“ u. den „Tunasschwaben“ ein Kartell geschlossen. Ein Dritter behauptete: Wir sind in Trobaanba mit den „Führern“ waren, mußten wir durch schöne, grobe, freumbliche deutsche Gemeinden durchziehen, weil man unsere deutschen Parteimitglieder nicht anhören wollte. Ein Vierter: Wenn wir mit der Freien Deutschen Gemeinschaft aenanen wären, hätten wir doch vorher die Majorität der deutschen Stimmen erhalten und jede Antrennung wäre überflüssig gewesen.

Das fanden die Bundesgenossen.
 Wir sahen nichts, rein gar nichts.
 Alles ein Narr:
 Nach einem solchen Sieg schreibt man nichts,
 sagt man nichts, man steckt die beherrschten Mandate ein und man freut sich still in einer Ecke.
 Und gibt acht, daß es niemand merken soll.

Als sie ohne Anstoßen in die Amtsküche des Polizeiquartors kamen, fanden sie auf dem Schreibtisch desselben einen ganzen Stoß von Wählerzetteln. Auf die Frage Dr. Brudartus, warum die Leute verhaftet sind, erwiderte der Quästor, daß laut einer Regierungsverordnung ihre militärische Situation zu überprüfen ist.

Dr. Cotte und Dr. Brudartu begaben sich hierauf zur Staatsanwaltschaft und verlangten auf Grund von Tatsachen die sofortige Verhaftung des Polizeiquartors. Auf Verlangen desselben gaben sie ihr Verlangen sofort schriftlich ein und bemerkten darin, daß der Verdacht naheleat, daß man mit den Wählern abgenommenen Wählerzetteln für die Regierung abstimmen wird.

Nachdem gegen diese grobe Gesetzesverletzung auch von ungarischer und sozialistischer Seite protestiert wurde, wurden die Leute endlich freigelassen, aber ohne ihre Wählerzetteln zurückzugeben zu haben.

Wieder ein „Sieg“

der Mandatthascher-Partei.

Die durch Betrug, Vergewaltigung u. Stimmen-Diebstahl zu Mandaten gelangte Muth-Partei hat auch bei den Senatswahlen der Gemeinderäte „gesiegt“, denn eine ganze Anzahl von Gemeinderäten wurde aufgelöst, um die Abstimmung zu verhindern. Auf diese Weise konnte der innige Geschäftsfreund Blasovici, Dr. Aurel Cosma, gegen den Perjamoscher Deutschen Dr. Jakob Krohn gewählt werden. Von Dr. Cosma weiß man es, daß er genau sowie seine Freunde und Gesinnungsgenossen Dr. Muth und Blasovici für das Banater Deutschtum ziemlich viele „Vortaten“ vollbracht. In Wirklichkeit hat Dr. Cosma für das Deutschtum nie Gutes getan, den wir daher ebenso ablehnen, wie seine genannten zwei Freunde.

Räuberangriff

gegen ein königliches Jagdschloß.

Aus Campulung wird berichtet: Gegen das königliche Jagdschloß in Volana-Iskani unternahm eine aus zehn Mitgliedern bestehende Räuberbande einen regelrechten Angriff und gab auf die Schloßwache zahlreiche Schüsse ab. Die fünfköpfige Schloßwache erwiderte das Gewehrfeuer und trieb die Räuber in die Flucht.

Marktpreise

Kraiser Marktpreise.

Weizen 400, Gerste 340, Hafer 120, Mais 320, Kartoffeln 300, Bohnen 800, Bel.

Lemeschwarer Getreidepreise.

Weizen 76 Ig. 260, 77 Ig. 270, 78 Ig. 280, 79 Ig. 290-300, Mais 290-300, Hafer 440-450, Gerste 350. Im Laufe der Woche hat sich das Weizen in Getreide sehr abgekauft. In der Repetition ist das inländische Getreide billiger als der Importweizen, deren Auswirkung auch in Rumänien sehr stark sichtbar ist, so hier im Banat, wie auch in Galatza und dessen Umgebung. Die Exporteure haben gegenwärtig auf der Wega die letzten Schlepptransporte. Bis zur neuen Ernte ist auf ein größeres Geschäft schon keine Aussicht mehr vorhanden. — Das Weizengetreide nahm einen festen Aufschwung. In Rüben und Kohlraps zeigt sich lebhaftes Interesse. Das Ausland ist auch in diesen Artikeln zurückhaltend. Rüben 520, Kohlraps 540.

Mehlmarkt. Die Großmüllerei notieren für Müllermehl 6.00, Per 5.40, Aer 5.00, Ser 4.20, Ger 3.80, Futtermehl 3.70, Kleie 3.50. Infolge der Enthaltungen am Getreidemarkt stagniert auch das Mehlgeschäft.

Wiener Getreidepreise.

Weizen 75 Ig. 280, 77-78 Ig. 300, 79-80 Ig. 320, Mais 250, Bohnen 520, Hafer 360 pro Metertentner ab Hafen.

Wiener Marktpreise.

Getreidemarkt. Weizen 575, Roggen 500, Mais 380, Hafer 650, Kartoffeln 240 per Metertentner.

Mehlmarkt. Weizenmehl Ober 11 Bel, Roggenmehl 10 Bel, Brotmehl 8.50 Bel, Roggenmehl 8.50 Bel per Kilogramm.

Lebensmittelmärkte. Kartoffeln heurige 0.60, Spina 10-14, grüne Erbsen 14-18, grüne Bohnen 13-12, Kochsalz 2.60, Kohlrabi 4.80, Karfiol 7-8, Radieschen 5 Bel.

Geldmarkt.

Im Laufe der letzten Woche waren kaum einige Hypothekendarlehenverhandlungen. Die Banken suchen womöglich kurzfristiges Mobilmaterial aus ersten Händen. Die Oblompteginsen für Santa Nationala-Material sind 8 1/2 - 9%, für sonstige Wechsel 10-14%, Hypothekendarlehen 14%, Bombardjinslag für Getreide 11-12%, für sonstige Waren 13-14%, Kontokorrent 14%. Einlagezinsen a vista 5 1/2 - 6%, mit 3-6 Monate Kündigung 7-8%. Der Devisenmarkt ist geschäftlos, mit wenig Ultimobedingungen.

1 US-Dollar hat einen Wert von Bel 167.72
1 Englisches Pfund 816.60
1 Deutscher Reichsmark 30.00
1 Schweizer Franc 22.47
1 Ungarischer Pengo 20.27
1 Oesterreichischer Schilling 23.28
1 Französischer Franc 6.58
1 Italienische Lire 8.78
1 Bulgarische Leva 1.53
1 Belgischer Franc 23.42
1 Holländischer Gulden 67.45
1 Polnischer Zloty 19.20

Dr. Muth & Co. sind Tripturisten

die keinen Anhang im Volk haben und nur durch Wahlschwindel zu Mandate gelangt sind — sagt der Führer der liberalen Kartellgenossen Dr. Avram Imbroane.

Nach dem schändlichen Fiasko, welches die Volksgemeinschaft bei den letzten Wahlen, trotz des Gendarmerieterrors erlitten hat, hat sich Dr. Muth erküht, zu behaupten, daß der Sieg der Regierung in Lemesch-Torontal der Volksgemeinschaft zu danken sei.

Darüber befragt, gab der Präsident der Liberalen Partei, Dr. Avram Imbroane, in „Delt Hirab“ — dem Organ der ungarischen Partei — nachstehende Erklärung ab:

— Es ist eine Vermessenheit, so etwas zu behaupten, was Dr. Kaspar Muth sagt. Die Wahlen haben bewiesen, was mein Standpunkt schon vorher war, daß wir es nicht notwendig haben, mit der Volksgemeinschaft ein Wahlkartell abzuschließen, weil sie niemand und nichts repräsentiert.

Dieses Kartell war verfehlt. Verfehlt nicht nur vom Standpunkte des rumänischen Staates und der Liberalen Partei, sondern schlecht auch deshalb, weil wir dadurch keine Wählermassen bekommen haben. Wir Liberalen haben durch dieses Kartell jenes Unrecht empfunden, welches zwischen den rumänischen und schwäbischen Liberalen mit Recht entstanden ist. Diese haben in Gut und Schlecht mit uns das Los der Opposition geteilt und mit uns gekämpft, und als sie einer politischen Anerkennung hätten teilhaftig werden sollen, gelangte die Volksgemeinschaft in den Vordergrund. Dr. Muth und Konfessionen sollen nicht lamentieren, sondern sollen zufrieden sein mit den ihnen geschenkten Mandaten. Sie sind politische Tripturisten, treue Gefährten der jeweiligen Regierungen. Ich sage, sie sollen sich ihrer Mandate freuen, die sie ohne jeden Gegenstand erhalten haben. Sie sollen sich ja nicht auf die Massen der Wähler berufen. Diese Massen haben wir gesehen in Alexanderhaufen, Billeb, Jestscha, hauptsächlich aber in Lovrin, in

der Geburtsgemeinde von Dr. Muth und Dr. Reitter. Wir haben gesehen, wie viel Stimmen die Liste der mit der Ungarischen Partei kartellierten Schwaben erhalten hat, und haben gesehen, wie ehrenhaft diese den Kampf zu Ende geführt haben. Herr Dr. Muth soll nicht davon sprechen, daß seine Stimmen, zahlenmäßig 29.000, der Liste der Regierung zum Sieg verholfen haben, sondern Kräuter, Reitter, Muth und Peter Heinrich sollen zur Kenntnis nehmen, daß sie nicht mit schwäbischen, sondern mit rumänischen Stimmen ihre Mandate erlangt haben. Sie sollen schweigen und sich dessen freuen. Dies ist meine Antwort.

Wir hätten ein schöneres Resultat erzielt, wenn wir kein Kartell mit den Schwaben abgeschlossen hätten. Und gerade deshalb hätten wir selbständig in den Wahlkampf ziehen sollen, um endlich zu zeigen, was die Kraft der Volksgemeinschaft bedeutet, mit deren Betonung die Herren sich durch mehr als zehn Jahre ihre Mandate sicherten.

Wir haben den Erklärungen des Liberalen Parteiführers und Kartellpartners Dr. Muths nichts hinzuzufügen. Wir können höchstens die Feststellung machen, daß die politische Falschspieler erkannt sind und einer sehr unsicheren Zukunft entgegengehen.

Es ist für uns keine Freude, daß die von ebelasteten Männern ins Leben gerufene Volksgemeinschaft dahin gelangen mußte, daß wir uns ihrer schämen und einstecken müssen, daß Dr. Imbroane die Saare richtig erkannt hat, wir schämen uns — wie gesagt — dieser Tatsache, hoffen aber, daß es den großen Massen unseres Volkes gelingen wird, den schönen Gedanken, der von den politischen Hasardeuren in so schöner Weise mißbraucht wurde, zu retten und in seiner Reinheit zur Ehre des schwäbischen Volkes zu erhalten.

Wahlmißbräuche in den Gemeinden.

In noch erhöhterem Maße wie bei den Abgeordnetenwahlen, wurden die Mißbräuche bei den Senatswahlen verübt. Die Wähler der schwäbischen Ortschaften, von denen man wußte, daß sie nicht für die Volksgemeinschaft eingestuft sind, wurden eingefangen, terrorisiert, ihrer Wahlertitrate und persönlichen Freiheit beraubt, um sie von der Abstimmung fernzuführen. Aus den einzelnen Gemeinden sind uns diesbezügliche Berichte zugegangen, welche tief beschämend auf unser ganzes Volksleben wirken. Wir bringen nur einzelne davon.

Jahrmarkt.

In unserer Gemeinde waren es Volksgemeinschaftsobmann Stah u. Lehrer Wilwerth, welche zu bestimmen hatten, wer zur Abstimmung zugelassen wurde und wer als unzulässig zuhause bleiben mußte. Dieses Vorgehen wird der Volksgemeinschaft keine guten Früchte tragen, aber auch die Herren Stah und Lehrer Wilwerth werden sich ihrer Schandtat, daß sie deutsche Seute der Gendarmerie ausgeliefert haben, nicht freuen.

Perjamosch.

Im Perjamosch waren es die Seute der Volksgemeinschaft, welche sich dazu hergegeben haben, diejenigen Seute den Gendarmen auszuliefern, von welchen man voraussetzte, daß sie nicht auf die Volksgemeinschaft stimmen werden. Bei denselben wurden nachts vorher Hausdurchsuchungen gehalten. Unter dem Vorwande, daß man Tabak u. Selbstzunder suche, wurden den Seuten dann die Wahlscheine abgenommen und fortgetragen. Dadurch sind 120 Seute um ihr Wahlrecht gekommen.

Binga.

Eigentümlich war es, daß die deutschen Wähler aus Orghdorf ohne Anstand zur Abstimmung gelassen wurden, während die Bulgaren davon verhindert wurden. Von den Bulgaren

hieß es nämlich, daß sie einseitlich auf die Winderheitenliste, auf welcher auch ein bulgarischer Kandidat war, stimmen werden. Die Orghdorfer Schwaben hingegen hielt man für verlässlich genug. Der Bismarckhäring von Orghdorf scheint seine Rolle nicht gut ausgeführt zu haben, oder wollte er sich in seiner Heimatgemeinde in der Ausübung seiner Abolatur nicht ganz unmöglich machen und so hatten die Orghdorfer Gelegenheit, ihren Unwillen gegen die Volksgemeinschaftsführer zu zeigen und ihre Stimmen für den Winderheitenblock abzugeben.

Klein-Schemlal.

Auch in unserer Gemeinde hat sich ein kleiner Zwischenfall abgepielt, aus dem zu ersehen ist, daß man auch auf die deutschen Stimmen von Klein-Schemlal gerne verzichtet hätte. Klein-Schemlal gehört zum Notariat Groß-Schemlal, die zusammen in Groß-Schemlal abzustimmen hatten. Als Groß-Schemlal, das durchwegs aus Rumänen besteht, abgestimmt hatte, entfernte sich der Notar mit dem Gemeindefreier, als ob man auf die deutschen Stimmen von Klein-Schemlal vergessen hätte. Erst über Einschreiten unseres Pfarrers Subwag Stah und des Lehrers Schüller wurden wir nachträglich noch zur Abstimmung zugelassen.

Dadurch ist aber die Reihe der Mißbräuche noch lange nicht erschöpft. Auch in Alexanderhaufen, Grokjetscha und Aderall, wo oppositionelle Deutsche wohnen, werden die Gendarmen die Senatswähler noch in der Nacht auf und nehmen ihnen mit Gewalt die Wahlscheine weg. Das Gleiche geschah in den ungarischen Gemeinden RegVar, Otelef, Obeba und Neumoschnka.

Im Lemeschwar wurden die Wähler ähnlich wie der Schinder die Sumbe klanat, von der Volksart gefangen, in Scharen eingeführt und ihrer Wahlscheine beraubt.

Gespens der Kommunisten

Der Lemeschwarer Stadtrat sollte aufgelöst werden, weil er zu einem Drittel aus Kommunisten besteht. Bei einer Neuwahl hoffte man, daß die Kommunisten weniger oder vielleicht gar kein Mandat erhalten werden. Da bei den wirklich „arg-tolanisch“ durchgeführten Wahlen die Kommunisten dennoch erschreckend viel Stimmen, bedeutend mehr als die Muth-Liste, erhielten, ist man frustig geworden. Man fürchtet, daß bei einer neuen Stadtratswahl anstatt weniger, noch mehr Kommunisten gewählt werden. Aus Furcht vor den Kommunisten wollte man den Lemeschwarer Stadtrat auflösen, aus Furcht vor ihnen wird er nicht aufgelöst.

Hätte man den haltlos gewordenen Kaspar in seinem Haß gegen die Mehrheit des Banater Deutschtums nicht wölten lassen und die Wahlen wären nach halbeuropäischem Zuschnitt vor sich gegangen, würde man sich vor den Kommunisten nicht allzustark zu fürchten brauchen.

Gendarmeriebrutalitäten

in Alexanderhaufen.

Obwohl der 24 Jahre alte Johann Taugner und dessen 18-jähriger Knecht mit der Senatswahl nicht das Mindeste zu tun hatten, weil die Wähler für den Senat doch 40 Jahre alt sein müssen, wurden dieselben am Vortage der Wahl, als sie aufs Feld um Grünfütter für das Vieh fahren wollten, von den Gendarmen, die scheinbar schon in Wahlstimmung versetzt waren, angehalten und tüchtig verprügelt. Der Knecht hat durch die Mißhandlung das Gehör verloren. — Die Leute können sich dafür bei Dr. Muth und seinen Trabanten bedanken und die Heldentaten ihrer Beschützer auch weiterhin mit Volksabgaben fördern!...

Ein Lemaubolmer Landwirt

von der Eisenbahn überfahren und getötet.

Aus Lemaubolm wird uns ein furchtbarer Fall berichtet: Der dortige 58-jährige Landwirt Peter Mühlroth fuhr in die Bogaroscher Mühle, um Weizen gegen Mehl einzutauschen. Am Rückweg erkannte sich das Unglück. Mühlroth fuhr auf einem Feldweg, welcher über das Eisenbahngelände direkt in der Richtung auf die Gasse zu führt, in welcher sein Haus liegt. Da Mühlroth allein fuhr, kann das Mitleid nicht erklärt werden. Insofern er das Brausen und Knattern des herannahenden Raues nicht hörte und über das Geleise fuhr, welches natürlich nicht durch Schranken abgebarriert war (sinnere Eisenbahnlinie ist eine Nebenlinie, wo es keine Eisenbahnschranken gibt). Die Ursache waren gerade über dem Geleise, als der Mann den Motor ansetzte und unvorsichtiger Weise mit sich schleppte. Die Schiene wurde an einem anderen Stelle über und der Mann wurde in Mehl eingeschmissen. Mühlroth wurde noch weiter geschleudert und erlitt an Brust und Kopf furchtbare Verletzungen, die den sofortigen Tod herbeiführten.

Der Unfall hat in unserer Gemeinde großes Aufsehen erregt und man hat sich über die Familie des unglücklichen Mannes sehr bedauert.

Radioprogramm:

- Mittwoch, den 10. Juni.
- Bukarest, 17: Beste rumänische Musik. 20.15: Violinolo.
- Berlin, 14: Rinderstunde. 18.20: Rotfuchs eines Theaterleiters.
- Wien, 17: Wiener Musik zur Zeit Mozarts. 22.15: Abendkonzert.
- Belgrad, 17: Nationallieder. 20: Musikalische Rätsel.
- Budapest, 18.30: Morfeus. 19: Wiederabend. 21.10: Konzert der Sängerkapelle. Donnerstag, 11. Juni.
- Bukarest, 18.50: Orchesterkonzert. 20: Gesangsvortrag.
- Berlin, 12.30: Für den Landwirt. 18.30: Frauen als Richter.
- Wien, 17: Rinderstunde. 17.55: Hausfrauenarbeit ein Beruf. 19.40: Röntner Steber.
- Budapest, 17: Landwirtschaftsstand. 19.10: Kurzfristunterricht.

Amerikaflug

eines deutschen Fluggesells.

Katal Das deutsche Fluggesellschaft No 1 ist im Hafen von Natal (Brasilien) glücklich gelandet. Eine nach Jubiläum jährlinge Menge bereinigt den Maschinen Piloten begeisterte Flugbegleiter. Die Spitzen der Behörden und der Stadtgemeinde begrüßten den Kapitän des deutschen Fluggesellschaft und die Besatzung in überaus herzlicher Weise. — Der Flug des No 1 ist ein neuer Triumph der deutschen Fluggesellschaft.

30 Saggon Öl verbrannt

In Bagan hat der Blitz in die Petrolkammer eingeschlagen und ein Reservoir mit 30 Saggon Öl in Brand gesetzt. Das Feuer übergriff auch weitere drei Reservoirs mit 30 Saggon Öl und hat den gesamten Vorrat im Werte von 30 Millionen Lei vernichtet.

Das teuerste Papier

bei Rumänien.

Die Bukarester Blätter veröffentlichten aus dem Anlaß, daß die römische Regierung den Einfuhrzoll nach ausländischen Papier herabgesetzt hat, eine Statistik, aus welcher hervorgeht, daß das Papier in Rumänien am teuersten in der ganzen Welt ist. Das Rumänienpapier kostet in der Eisenerzfabrik in Lei nurmehr 14,50 und deshalb setzen die römische Regierung den Zoll herab, um den Einfuhr des billigeren ausländischen Papiers zu ermöglichen. In Deutschland kostet das Papier 12, in Schweden 17,50 Lei pro Tonne, in Rumänien hingegen 15,68.

Soldaten-Grüße.

Wir Banater Schwaben, die wir uns in der Heimat nie gekannt haben, haben uns am 1. Juni in Bukarest als Soldaten getroffen und miteinander gute Freundschaft geschlossen. In frohlicher Stimmung und guter Stimmung denken wir an die Heimat und senden allen Landsleuten die besten Grüße. Josef Stefan Pulina und Nikolaus Schmidt Engelsbrunn, Emanuel Franz Schöndorf, Josef Schmitts Jannan, Michael Vogel Schöndorf, Wilhelm Bauer Panna, Johann Seber Siebling, Johann Ruz, Franz Kutschker, Kristian Schuller, Karl Wagner und Hans Fander Hermannstadt.

Verlangen Sie überall KRAYER Schuhpaste

Zelix Heilbad

das billigste Bad der Welt!

Bequem! Rein!

Natürliche Warmquelle von wunderbarer Wirkung gegen jede rheumatische Schmerzen und Frauenleiden sowie bei Steinbrüchen.

Einzigartige Heilwirkung!

Neu renoviert und modern ausgerüstet.

Erste Klasse Pension:
Im Monat Mai 180 Lei
Im Monat Juni 200 Lei

Zweite Klasse Pension:
150 Lei.

Unser Leben gehört nicht uns

(2. Fortsetzung.)

Am anderen Morgen hörte es an die Tür, die zu Albinus' Arbeitszimmer führte.

„Herr Rechtsanwalt, e Pham“, meldete der magere, spitzbärtige kleine Schreiber. Er hielt die Tür vorsichtig hinter sich zu, als ob ihm etwas an der Türschwelle nicht ganz gebener erschiene.

Albinus drehte sich überrascht auf seinem Stuhl um.

„Sag sie herein“, befahl er, warf, indem er sich rasch erhob, noch einen flüchtigen Blick in den schmalen Spiegel am Pfeiler und rühte an seiner seidenen Weste. Gleich darauf wurde ein leichtes Klopfen hörbar und auf der Schwelle stand eine schlaffe, blonde junge Frau in einem Ketzmantel.

„Herr Rechtsanwalt Albinus?“

Mit einer Verlegenheit, die ihn in Gegenwart von sehr sicheren, jungen, eleganten Frauen überkam, schob er den schweren Schreibtischstuhl herbei.

„Frau Katenen“, sagte die junge Frau und ließ sich in den Stuhl nieder, indem sie einen Blick auf den „gefestigten Mann“, eine italienische Marmorstatue, warf. „Ich habe eine Angelegenheit, in der ich nicht weiterkomme ohne einen juristischen Rat“, fuhr sie fort und schlug eine Lebermappe auf, in der Albinus mehrere einzelne Briefe und Feste, anscheinend Projektanten, erblühte.

Ein zarter Duft kam zu ihm herüber und umfing ihn. Er genoss das Bild: Die junge Frau in dem hohen schweren Stuhl. Sie hatte den Ketz geöffnet und ein feingefalteter Fuß wurde sichtbar, eine schlaffe, behabandigte Hand und eine mattrosa Seidenbluse. Albinus' Blick blieb an dem zierlichen Ketzhut hängen, dessen Schmuck aus einer flachen, rotfarbenen Kose bestand, von seinen Goldfäden umspinnen. Es berührte ihn alles, was er sah, wie eine körperliche Wohlthat. Jede Bewegung harmonisch und ausgeglichen, die ganze Erscheinung ruhevoll und abgerundet, die Stimme dunkel und weich und der Blick nicht härter als ein Hauch.

Nun hatte Frau Katenen, was sie gesucht. Es war der Brief eines Hamburger Rechtsanwalts, den sie Albinus überreichte. Bitte, lesen Sie zuerk. Meine Akten habe ich auch hier. Ich soll nach Hamburg vor Gericht. Sagt sich der Termin verfrühen — oder muß ich unter allen Umständen zurück? Das möchte ich gern wissen.“

Albinus sah die junge Frau schärfer an. Hatte Schöner nicht etwas erzählt von einer Fremden, die abends angekommen und im „Schwan“ abgestiegen war?

„Sie wohnen hier, verehrte Frau?“

„Ich logiere im „Schwan.“

„Oh, das ist leider ein schlechtes Winterquartier.“

„Für einen Tag genügt es. Ich wollte nur hier Station machen. Aber durch meine Erkrankung bin ich gezwungen, länger zu bleiben.“

„Aber wollen Sie denn dort bleiben, bis der Termin herankommt?“

„Was soll ich tun? Ich wohnte bis jetzt in Florenz in einer Fremdenpension: ein anderes Heim habe ich nicht. Meine Koffer stehen hier auf dem Bahnhof.“

„Sie können jetzt nicht reisen. Sie würden unterwegs erkranken.“

„Ja, das sagt mir jeder! Aber was soll ich denn tun? Im „Schwan“ erkränke ich auch. Ich habe in den letzten Wochen überhaupt nicht viel Zeit gehabt zum Schlafen“, sagte Frau Katenen müde.

„Ich habe die Lage in überheizten Bergen und auf jüdischen Bahnhöfen und die Nächte in fremden Hotels zugebracht. Da meldete sich nun zur Nacht eine Erklärung. Sie leben mich erkrankt an, Herr Doktor“, unterbrach sie sich. „Die ich herbeigekommen bin? Ich war des Bahnhofs müde, ich wollte Station machen, gleichwohl wo. Der Junge blieb hier liegen. Als ich ankam, erklärte mir ein Mann, der mit einer Schuppe den Schweiß schaukelte, daß es eine „Stadt“ sei. Er war ganz entrüstet, daß ich das nicht wußte; denn hätte mich eine dicke Frau in einem Hotelzimmer, der mich nach dem „Schwan“ führt. Dort bin ich

(Nachdruck verboten.)

am anderen Morgen aufgewacht und fühlte mich so elend, daß ich nicht weitergehen konnte...“

„Wir werden Rat schaffen“, sagte Albinus eifrig und schlug die Akten auf. Beim ersten Blick fragte er: „Es handelt sich um einen Vermögensstreit“, sagte Albinus, in den Akten lesend.

Die Fremde neigte den Kopf.

„Die ich aus den Akten ersehe, war Ihr Herr Gemahl in einer Krankenheilanstalt, ebe er starb?“

„Ja, fünf Jahre war er krank. Vor einem Jahre ist er gestorben. Aber seine Familie gibt mir das Vermögen nicht heraus. Ich habe darum klagen müssen, so peinlich das auch ist. Nun sind sie alle meine Feinde und haben sich einfach auf den Rechtsstandpunkt gestellt. Und der Prozeß geht seinen Schneidengang weiter. Nun ist endlich ein Termin anberaumt und ich wollte nach Hamburg, um selbst anwesend zu sein. Das Gericht hatte den Termin schon einmal verschoben. Nun ist mein Rechtsanwalt verreist — und ich sitze hier in dem Schneewetter. Ich verstehe so wenig von Jurisprudenz...“

„Das glaube ich Ihnen, verehrte Frau“, sagte Albinus mitleidig.

Sie war so jung, verwirrt, hilflos und — stand allein da.

Seine Faust entsand. Er, dem die Worte sonst so zu Gebote standen, war gerast, verwirrt, unwillig über sich und seine Unbeholfenheit, die der jungen Frau die Klärung ihrer Lage noch schwerer machte.

„Nun schreibt mir der Vertreter meines Anwalts plötzlich, der Termin sei schon heute... Ich bin falsch unterrichtet worden oder der erste Brief ist unterwegs verlorengegangen.“ Die Stimme der jungen Frau schwankte. „Was soll ich tun? Ich bin so müde von all dem Hin und Her... von den Kämpfen, die man ausfechten muß.“

„Die Kämpfe bleiben uns allen nicht erspart“, sagte Albinus ernst.

„Ach ja“, sagte Frau Katenen, und ihr Blick glitt über das so geschmackvoll ausgehattete Zimmer und blieb auf dem großen gebräunten Schild über der Tür hängen:

Des Hauses König ist der Mann,
Das Weib sieht man als Krone an.
Wer unter einer Krone steht,
Doch immerdar auf Rosen geht.

Was wußten diese Menschen, die sich noch solche Sprüche aufhängen und sie jeden Tag lesen konnten, von schlaflosen Nächten?!

„Es gibt Menschen, die zum Kampf geboren sind“, sagte sie. „Ich bin keine Kampfmatur. Mich reißt das alles auf.“ Und sie lehnte sich müde zurück in den hohen, alten Stuhl, während Albinus die Akten weiterlesend überflog.

Im Ofen knisterte das Holz: eine Uhr in der Ecke tickte diskret, und draußen fiel in großen Floden der Schnee.

Der Raum war wohllich eingerichtet, in feinen, abgetönten Farben; den Boden bedeckte ein dunkelroter Smyrnaerteppich. Wohin man sah, begegnete man Kunstwerken; alles war sorgsam gestellt, gut belichtet, mit Liebe und Berühmtheit ausgewählt.

Wohin bin ich geraten?, fragte sich Frau Katenen. Und wie reize sich das alles mit dem gebräunten Schild zusammen? Und es fiel ihr ein, daß Ehefrauen ihren Gatten öfters derartige Sprüche zu schenken pflegen.

„Es bleibt Ihnen jederzeit zu tun übrig, verehrte Frau“, begann Albinus jetzt. „Entweder Sie fügen sich den Wünschen Ihrer Familie. In diesem Falle bedarf es nur einiger Zeilen an den Hamburger Rechtsanwalt; der Prozeß wird aufgehoben, und Sie haben wieder freie Verfügung über Ihr Vermögen, allerdings nur solange Sie Ihren Wohnort in Hamburg behalten, so lautet ja die Klausel in dem Testament Ihres Mannes. Oder aber Sie befehlen auf der Weiterführung Ihres Projektes. Dann kann sich alles aber auch so entscheiden, daß das Vermögen und die Ruhestellung derselben veräußert und an Ihren Herrn Schwiegervater, Herrn Konsul Katenen, zurückgeht.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Stadt Arad

sucht Geldgeber.

Die Stadt Arad hat bereits vor einem Jahr den Beschluß gefaßt, eine 150 Millionen-Anleihe auszunehmen, um verschiedene gemeinnützige Einrichtungen zu verwirklichen. Der Vorschlag für jetzt es aber nicht allein, denn die 150 Millionen sollen auch beschafft werden. Im Inlande gibt es keine Bank, die ein so großes langfristiges Darlehen flüssig machen würde. Die ausländischen Banken reifen sich aber auch nicht um ein Geschäft mit einer Stadt in Rumänien. So lange die Gerichte so schleppend funktionieren, daß der Gläubiger ein erefutierbares Urteil oft erst nach fünf Jahren in die Hand bekommt, ist wenig Aussicht darauf vorhanden, daß das Ausland mit uns in geldliche Verbindung tritt. Die rumänischen Städte genießen vor dem Ausland speziell keinen guten Ruf. Zahlreiche ausländische Banken haben noch von Jahrzehnten her datierende Forderungen und können nicht zu ihrem Gelde kommen. Die Stadt Arad wird daher nicht so leicht die 150 Millionen Anleihe aufstreiben können, oder wenn ja, fragt sich nur, unter welchen schweren Bedingungen?

Alles ohne Kopf.

Der im Rai ins Leben getretene Fahrplan wurde ohne Rücksicht auf die durch Einführung der westeuropäischen Stundenrechnung entstehende Umstellung bei den Aemtern eingeführt. Für die Stadt Temeschwar ist der neue Fahrplan fast von Nachteil, da die Frühzüge alle zu spät einlaufen, denn die Aemter und Privatbüros haben den Arbeitsbeginn um eine Stunde vorgebracht. Die Eisenbahn wird demzufolge den neuen Fahrplan umarbeiten müssen. Alles ohne Kopf.

Selbstmord in Firiteaz.

In der Temeschwer Gemeinde Firiteaz wurde die Leiche der 16-jährigen Anna Savu in einem Brunnen auf der Weide aufgefunden. Die Leiche wies keinerlei Verletzungen auf. Der Tod ist durch Selbstmord verursacht worden.

Todesfälle.

In Lovrin sind gestorben: Die Witwe des Martin Ritter geb. Kossalla Gemari, 71 Jahre alt. Georg Hallinger, 80 Jahre alt und die Witwe des Nikolaus Hippinger geb. Katharina Schlegel.

Amerikanische Nachrichten

Glogowayer Kirchweihfest in Chicago.

Trotz der juchbaren Zeiten veranfaßten die in überaus großer Anzahl in Chicago lebenden Glogowayer auch dieses Jahr ein Kirchweihfest. Festpräsident Johann Scholz begrüßte um Mitternacht die Gäste und leitete die Verteilung des Vorstrauhes und des Zettelhodes. Johann Lennert erhand den Vorstrauß für seine Schwester Regina Lennert und Franz Mischung den Vorstrauß für Frä. Katharina Kloster. Den Kirchweihhock gewannen Martin Wunderlich. Kirchweihwaare waren: Johann Lennert mit Regina Lennert, Franz Mischung mit Kath. Kloster, Josef Meyer mit Kath. Mary, Robert Gray mit Margarethe Mary, Josef Adler mit Rose Zulee, Mife Adler u. t. Elfe Gräner, Johann Schmidt mit Eva Klein, Matthias Klein mit Sophie Berger, Johann Loch mit Elisabetha Müller, Josef Klein mit Anna Klein, Peter Schmalbach mit Eva Both, Josef Lir mit Margarethe Kittle, Nikolaus Müller mit Katharina Beringer, Martin Hill mit Kathie Heinrich, Josef Bales mit Anna Meyer, Wendel Birz mit Marianne Kolb, Franz Müller mit Anna Schmidt, Johann Kattian mit Helene Schorbe, Anton Kittle mit Susanna Barad. — Dem Festkomitee gehörten an: Johann Stolz, Festpräsident; Leonhard Piller, Sekretär; Anton Nikolaus, Schatzmeister; Franz Kern, Franz Kallser, Peter Pila, Josef Kallser, Josef Schlee, S. Bury, Rich. Haberster, Joh. Ferner, Paul Lovin, Franz Hoffmann, Michael Langinger, sen., Michael Langinger, jun., Anton Klein, A. Loel, F. Loel, Josef Straub, Anton Gerhardt, Martin Pfeiler, Franz Zeimer und Georg Lovin.

Stodung im Schiffsverkehr

wegen niedrigem Wasserstand der Donau.

Bukarest. Laut Bericht der Galazer Hafenbehörde ist in der Sulina-Mündung der Donau infolge des niedrigen Wasserstandes eine Stodung im Schiffsverkehr eingetreten, die von katastrophalen Folgen begleitet sein wird, falls sich der Wasserstand durch Regenfälle nicht heben sollte. Die großen Schiffe können nicht einfahren und müssen ihre Ladungen auf kleinere Schiffe umgeladen werden, was äußerst zeitraubend und kostspielig ist und erleiden die Frachtküster auch starke Einbuße an Qualität und Quantität.

Italien ermöglicht Rußland

den Wirtschaftskampf gegen Europa.

Bukarest. Die Gerüchte über enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen Italien u. Rußland finden eine weitere Bestätigung in der Tatsache, daß Italien dem russischen Handel die drei italienischen Hafen Rimini, Genua und Triest als Warenstapelplätze zur freien Verfügung stellte. Rußland kann besonders von Genua und Triest aus ganz Mitteleuropa mit Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen überlieferen. Italien selbst wird beinahe seinen gesamten Bedarf an Getreide aus Rußland decken, da die Russen sämtliche Anaraktiken in der Preisen unterbieten. Für die osteuropäischen Anaraktiker und besonders für Rumänien bedeutet die russische Konkurrenz eine Katastrophe, welche nur durch einen Handelsvertrag mit Deutschland bekämpft werden könnte.



Sport ist eine Freude

solange der Körper nicht ermüdet ist. Alle Schönheiten der Natur, die den Fußgänger am Anfang seiner Wanderung erfreuen, hinterlassen keinen Eindruck mehr, wenn Geist und Körper angespannt sind.

Machen Sie keinen Ausflug und keine Urlaubsreise ohne PALMA an Ihren Schuhen. Sie werden sich gern bei jedem Kilometer, den Sie auf PALMA gehen, an diesen Ratschlag erinnern.

PALMA machen den Gang elastisch, schonen die Füße und die Schuhe und erhalten Sie frisch und frohgelaunt.

PALMA
Kautschukabsätze
erhöhen die Freude am Sport.



's vrleit ne net.



— Bescht, Michl, zeit der Herr Dr. Muth wor 's Antimersthem g'roat hat, bin ich so waich gin. Er hat recht, wann'r saar, net die Arweit alleenich macht glidlich. 's gröscht Wilt is doch 's Familieglied. Du seilst Dich aa net so ploie mit 'm Grammäe un kleiner 's Familieglied meh vrloschte. Bleicht wär's noch net zu spot.

— Des wär schon recht, Bärröl, awr fro amol de Dr. Muth, worum nit er un sei Anhänger mit gutem Belspiel vorangehn un ob net g'nuch Hungerleid bon un'rem Volk rumlase und uf Amerika gang sin. Un Fidsäts sin aa schon genuch. mehr wies Volk vrtraan kann. Obr s'k mir dummt Baure grad wecher bent sturr in die Welt seze? Michl verleiht nitmt drzu...

Frauenmord in Berjamosch.

Die Leiche einer Unbekannten im Düngerhaufen.

Aus Berjamosch wird über ein graufiges Verbrechen berichtet: Ein Landwirt stieß beim Aemähen mit der Sense auf einen harten Gegenstand, der aus einem Düngerhaufen hervorragte. Zu seinem Erstaunen sah er, daß der harte Gegenstand ein menschlicher Knochen sei. Er grub nach und brachte ein fast gänzlich verwestes, von Ungeziefer zerfressenes Skelett zum Vorschein. Der Landwirt eilte in die Gemeinde und machte bei der Behörde Meldung über seinen graufigen Fund. Die Gendarmrie und der Arzt Dr. Korred gingen sodann zur Fundstelle und fanden in der Tat den Leichnam einer Frauenperson, die ungefähr 17—20 Jahre alt zu sein scheint. Neben dem Leichnam fand man eine blaue Schürze, wie sie Bauernknechte zu tragen pflegen, und auch ein Messer fand man im Düngerhaufen. Bei der näheren ärztlichen Untersuchung konnte festgestellt werden, daß die Frauenperson durch einen tiefen Schnitt in den Unterleib getötet wurde. Es handelt sich also anscheinend um einen Lustmord. Wer die Ermordete war, konnte bis heute nicht festgestellt werden, da keinerlei Legitimation bei ihr vorgefunden wurde. Die Gendarmrie ist der Ansicht, daß die Tote mit einer Dienstmagd identisch ist, die vor einigen Monaten aus Berjamosch verschwand. Die Untersuchung wurde eingeleitet und wird hoffentlich zur Entdeckung des ruchlosen Mörders führen.

Wahlen mit bitterem Beigeschmack.

Wie die „Lemeschwarer Zeitung“ die Wählerwahlen in Lemesch-Lorontal beurteilt...

„Abgesehen davon, daß die Wahlgänge vor den Wahlen, besonders in der letzten Woche, unterläßt von dem gesamten Verwaltungssystem, nur den Regierungskandidaten in vollem Umfang gestattet war, nahm man auch zu solch 'wahrscheinlichen' Mitteln Zuflucht, die nicht ganz mit den Bestimmungen des Wahlgesezes im Einklang standen. Dies waren Fehler, die das Ansehen der gewählten Liste keinesfalls erhöhen. Die Reinheit der Wahlen hätte unter allen Umständen gewahrt werden müssen, zumal es in Zeiten, wo die Gegensätze zwischen den einzelnen Parteien ohnehin abgrundtief sind, es nicht ratsam ist, noch Öl auf Feuer zu gießen.

Alle Umstände in Betracht gezogen, steht das ziffermäßige Ergebnis der Regierungspartei zu dem Aufwand an Kraft in keinem richtigen Verhältnis.

Es konnte nicht einmal 40 Prozent der gültigen Stimmen erreichen, u. hätte man mehrere ungarische Gemeinden an der Abstimmung nicht gewalttätig verhindert, so wäre der Prozentfuß der Regierungstimmen noch geringer. Der Minderheitenblock, über den sich während

der Wahlkampagne von den offiziellen Volksgemeinschaftsjührern eine wahre Sturmflut von Angriffen ergoß, hat die Feuerprobe bestanden. Trotzdem, daß eine ganze Anzahl ungarischer Wähler an der Abstimmung verhindert wurde, konnte er mehr als 14.000 Stimmen auf sich vereinigen. In offiziellen ungarischen Kreisen schätzt man diesen Verlust der ungarischen Stimmen auf 3—4000, wozu noch die 2000 auf ihre eigene Partei abgegebenen jüdischen Stimmen kommen. Auffallend ist die Tatsache, daß in rein deutschen Wahlkreisen, wie Lörin und Billeb der Minderheitenblock sehr schöne Resultate erzielte. Die „Freie deutsche Gemeinschaft“ hat wieder einmal bewiesen, daß sie selbst im schwersten Wahlkampf standzuhalten vermag.

Es muß nochmals betont werden, daß der Ausgang der Wahlen den Willen des Volkes nicht vollkommen widerspiegelt. Die Regierung hat daher eine Ursache mehr, den bitteren Beigeschmack, den die Wähler bei diesen Wahlen bekommen haben, durch vernünftige Regierungsmaßnahmen zu beseitigen und endlich den Weg der Tat zu betreten.“

Strenge Verfolgung der Bankrotteure?

Bukarest. Justizminister Samangiu fordert in einem Erlass die Gerichte auf, in Zukunft gegen die Bankrotteure strengstens vorzugehen. In Fällen, da die Vermögensgegenstände eines konturtes Verwagungsgründe von schwindelgastiger Fiktion aufzuweisen, sollen die Verwagungen unverzüglich in Haft genommen werden. Der Justizminister betont in seiner Verordnung die Wichtigkeit einer strengen Bestrafung der Krediterschwindler, da diese durch ihre Schwindeleien den ehrlichen Kaufleuten die Kreditbeschaffung erschweren.

Der Minister droht den Gerichtsbehörden mit der Disziplinaruntersuchung, wenn in Zukunft auch weiter so lan gegen die Bankrotteure vorgegangen werden sollte. Weiter wendet sich der Justizminister in einer zweiten Verordnung gegen die ungemein schleppende Verhandlung der Zwangsausgleiche. Die Gerichtsbehörden werden strenge verhalten, das Hinausziehen von Zwangsausgleichen zu verhindern, da in zahlreichen Fällen der Zwangsausgleich damit enthet, daß die Gläubiger wenig oder gar nichts bekommen. (Wie z. B. in dem

schändlichen Zwangsausgleich des Löriner Wagnleu-Vertrag).

Die Verordnung des Justizministers war uereraus notwendig, es ist aber fraglich, ob sie viel fruchten wird. Die Gerichte sind bisher den Bankrotteuren und Krediterschwindlern gegenüber soviel Milde, daß man kaum eine Aenderung ihrer Gesinnung erhoffen kann.

Das Gesez selbst mühte abgeändert und ausgesagt werden, daß jeder, dem seinem Gläubiger den schändlichen Antrag stellt, daß er ihm nur die Hälfte oder noch weniger seiner Schuld zahlen will, ein Schwindler ist, der einfach auf Grund seines Antrages verhaftet und zu einer Minimalstrafe von einigen Jahren Kerker verurteilt werden muß. Oder, wenn das ausgesprochene unmoralkische Konturs- und Zwangsausgleich-Gesez bestehen bleibt, so soll es nicht nur Kaufleuten, Wagnern u sonstigen protestantischen Firmen gestattet sein, ihren Gläubigern soviel rickausahlen, wie ihnen beliebt, sondern allen anderen Schuldnern, in erster Reihe den Landwirten.

24 Milliarden zur Herstellung der Straßen erforderlich.

Bukarest. Der Verkehrsminister entsendete eine Kommission zur Begutachtung, welche Kosten zur Herstellung der alten und Anlegung no-wendiger neuer Straßen erforderlich zu ären. Die Kommission berechnete die Kosten mit 24 Milliarden Lei und beantragt, daß die Regierung unverzüglich eine größere Anleihe beschaffe, um wenigstens die dringendsten Arbeiten baldigt in Angriff nehmen zu können. Der Kommission ist es leicht, Anträge zu stellen, doch von wo die Anleihe beschaffen und welchen Nutzen hat das Land von der Anleihe, wenn ein Großteil von großen und kleinen Rehmern unterschlagen und wieder ins Ausland verschleppt wird?

Der nächste Billeter Jahrmart

wird am 14. Juni 1931 abgehalten.

Der Auftrieb sämtlicher Gattungen Vieh ist erlaubt. Mit Viehpässen müssen auch die vor den Wagen gespannten Pferde versehen sein. Die Gemeindevorsteherung.



Lustige Ecke

Kindertweishheit.
Lehrer: „Willy, was ist die Mehrzahl von Mann?“
Schüler: „Männer!“
Lehrer: „Und die Mehrzahl von Kind?“
Schüler: „Zwillinge!“

Drohung.
„Warte, du Lump, elender! Sollst mich kennenlernen! Dir zünd' ich noch mal dein Haus an!“
„Und bei dir lösch' ich, wenn's brennt! Spitzbub' verschieber!“

Uebertreibung.
Ein Berliner besucht in München die landwirtschaftliche Ausstellung. Ein Münchener fragt ihn, wie es ihm gefallen hat. Der Berliner sagt: „Bei uns steht man eine Maschine, da kommen vorne die Schweine hinein und hinten die fertigen Würste heraus.“ Der Münchener: „Das ist gar nichts, bei uns wird höchstens eine Maschine aufgestellt, da kommt vorn Hosen und Malz hinein und hinten kommen die Besoffenen heraus.“

Am Tiergarten.
Der kleine Max vor dem Käfig der Elefanten: „Vater, sind das die Tiere, die man aus einem Floh macht?“

Getimgezahl.
Hans Aufschneider war lange in Amerika gewesen, sah nun im Stuhl eines schwebischen Barbiers und kritisierte die zurückgebliebenen Wirtschaftsmethoden des Banates.

„Hier wird viel zu wenig Treptastillert. Sie sollten sich auf eine Branche beschränken. Aber die mühten Sie dann auch gründlich verstehen.“

Der Barbier sagte nichts, sondern seifte ihn gründlich ein, dann setzte er sich hin und nahm eine Zeitung zur Hand.

„Na, wollen Sie mich nicht rasieren?“
Hans erkannte Hans Aufschneider.

„Behauere, mein Herr, hier wird nur geschneit. Rasiert wird im anderen Geschäft.“

Keine Waffenpässe

werden ausgefolgt.

Im Sinne der Verordnung Zahl 16167 d. J. des Innenministeriums werden bis zur Abänderung des Gesetzes über den Besitz und das Tragen von Waffen keine weiteren Bewilligungen hiezu ausgegeben. Bewohner der Landgemeinden müssen sich daher keine unnötigen Kosten für das Gesuch, die Dokumente und Reise zur Präfektur behufs Erlangung solcher Bewilligungen machen.

Eine Milliarde Feuerfäden

in Monești.

Ueber den fürchterlichen Umfang der Brandkatastrophe in Monești werden erst jetzt Einzelheiten bekannt. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Schaden eine Milliarde Lei ausmacht. Das Feuer vernichtete die Petroleumraffinerie, die Eisenbahnstation, außerdem aber auch mehrere hundert Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Die Direktion des Unternehmens hat beschlossen, den Betrieb einstweilen einzustellen, wodurch der Staat jährlich 100 Millionen, die Gemeinde Monești aber zweieinhalb Millionen Lei einbüßen wird.

Eine magyarische Stimme

Die Volksgemeinschaftsführer haben sich bis auf die Knochen blamiert.

„Deli Hírlap“

das offizielle Tageblatt der Ungarischen Partei in Temeschwar, schreibt: „Die Volksgemeinschaftsführer haben sich bei diesen Wahlen durch die Gendarmenbrutalitäten und Stimmendiebstahl bis auf die Knochen blamiert, konnten aber trotzdem der Regierung im besten Fall nicht mehr als 4-5000 schwäbische Stimmen zuführen. Die restlichen 34.000 Stimmen waren größtenteils romanische oder wurden zusammengeflochten.“

Ein Kaiser wird Opernfänger.

Der frühere Kaiser von China, der jetzt den Namen eines Mr. Pui Yi angenommen hat und nach seiner Abdankung in aller Stille in Tientsin lebt, beabsichtigt, sich als Opernfänger ausbilden zu lassen. Er hat zu diesem Zweck aus Peking einen Gesangslehrer engagiert. Sollte sich seine Stimme als gut genug erweisen, will er Berufsänger werden.

1000 Mark Zinderlohn

für zwei Eier.

Ein englischer Gutsbesitzer hat eine Belohnung von 1000 Mark (40.000 Lei) ausgesetzt für die Wiederbeschaffung von zwei wertvollen Eiern, die aus einem Nest am Leiche seiner Bestzung in Sussex gestohlen worden sind. Es handelt sich um die Eier eines indischen Vogels, des Sarus Kranich, der bisher noch niemals in England gebrütet hat.

Große Börsenverluste.

Newyork. An der Börse führte der Sturz besonders bei den Eisenbahnwertpapieren zu einer Katastrophe. Die Verluste der einzelnen Händler sollen schätzungsweise 500 Millionen Dollar ausmachen.

Die Wechsel werden weniger?

Bularest. Die Anzahl der protestierten Wechsel im Jahresviertel 1931 betrug im Altreich und in Bessarabien insgesamt 91.849. Dies Ergebnis ist etwas günstiger als das der gleichen Zeit des Vorjahres, wo in den beiden Provinzen insgesamt 96.983 Wechsel zum Protest gingen.

Seitens der Regierung will man es so auslegen, als hätten sich die Beten im heurigen Jahr schon gebessert und wären nicht mehr so schlecht, als im vergangenen Jahr. In Wirklichkeit ist aber der Geschäftsgang ganz lahmgelegt und da die meisten Leute kein Geld haben, so repräsentiert der Wechsel nur so lange einen wirklichen Wert, bis er nicht unterschrieben ist. Durch die Unterschrift werden heute die meisten Wechsel wertlos und das Protestieren derselben verursacht nur zwecklose Kosten für den Wechsel-Eigentümer.

Brief unserer schwäbischen Musiker aus Schweden.

Wir berichteten ausführlich über die Abreise einer Anzahl von schwäbischen Musikern, die unter Führung des Blumenthaler Musikkapellmeisters Franz Mahler nach Schweden fuhren, wo sie vorerst bei einem großen Zirkus spielen und nachher eine Rundreise durch die nördlichen Länder unternehmen werden.

Kapellmeister Mahler schickt uns den ersten Bericht über die Reise und Eindrücke der Schwabemusiker in Schweden. Der Brief lautet folgend:

Gechter Herr Schriftleiter!

Ihr gesch. Blatt haben wir bisher zweimal erhalten. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie gespannt wir auf die „Araber Zeitung“ warten, um zu hören, was in der Heimat geschieht.

Nun will ich die Geschehnisse knapp vor der Abreise und die weiteren Ereignisse unserer Reise schildern. Am 7. Mai waren sämtliche Musiker, die an der Reise teilnehmen, samt deren Angehörigen in meinem Hause zu einem Abschiedsmahl vereint.

Ich will meinen zwei Landsleuten Wendelin Bauer und Josef Spanier noch meinen innigen Dank ausdrücken, weil sie aus Segenshau herüber kamen, um von mir Abschied zu nehmen. Spanier hielt eine Abschiedsrede an die Frauen. Der Musikerkollege Neeger sprach einige Abschiedsworte, auf die ich als Familienoberhaupt dankte. Der Augenblick drängte, wir muhten den Autobus bestiegen, der uns nach Arab brachte. Mütter, Kinder, Geschwister, Großeltern und sonstige Verwandte umstanden uns und nahmen wehmütig Abschied. Es war ein Augenblick, den man nicht so leicht vergißt.

Wir fuhren über Grohwardein nach Halmi. In der tschechoslowakischen Grenze wurden wir von den Zollbeamten in 10 Minuten abgefertigt. Wir bekamen einen Separat-Waggon bis Oberberg. Die Fahrt durch die Alps war herrlich. Noch lag der Schnee auf den Hängen der Zatra, doch in den Tälern war bereits jedes Fleckchen Erde bebaut. In Oberberg hatten wir nur 15 Minuten Aufenthalt, da die deutschen Zollbeamten uns auch höflich behandelten und rasch abfertigten. Der Zug fuhr über Breslau gegen Berlin ab. Der Musiker Matthias

Gezewer aus Güttenbrunn jagte zu mir: „Kapellmeister! Wenn der Zug einmal unsere Wintererde erreichte, da werden wir aber ein Stück spielen!“ Gezewer fragte eine Frau, die nach Breslau fuhr, ob wir denn schon auf deutscher Erde sind. Die Frau antwortete: „Sie brauchen sich nur die Häuser anzusehen, um es zu wissen, daß Sie in Deutschland sind!“ Nun holten wir unsere Instrumente hervor (sogar die große Trommel hatten wir im Waggon) und spielten mehrere Stücke. In Berlin sind wir auf dem Bahnhof Friedrich-Strasse ausgeflogen. Wir fuhren von dort zum Stettiner Bahnhof, wo wir einen Separatplatz im Wartesaal erhielten und uns ausschließen. In der Frühe machten wir einen Spaziergang. Auffallend war uns, daß wir auf der Reise durch die Tschechoslowakei so selten einem Genbarm und in Berlin so wenig Polizisten sahen.

Abends fuhren wir in einem Separatwaggon ab und kamen am 9. Mai an einem trüben regnerischen Morgen auf der Insel Rügen an. Nach kurzer Zolabfertigung stiegen wir in die Dampffähre und fuhren nach Fressleborg in Schweden. Während der Ueberfahrt hatten wir schweres Unwetter. Wir begaben uns aber in den Schlafraum und schliefen bis abends. Man weckte uns und da hieß es auch schon aussteigen. Wir fuhren über Malms nach Bollhäs, wo wir Sonntag den 10. Mai nachmittags vier Uhr ankamen. Die Reise durch Schweden war herrlich. Wir sahen wunderschöne Tannenwälder, Seen, Wasserfälle und Flüsse. Die Luft ist sehr gesund und bekommt uns allen gut. — Im nächsten Schreiben mehr! Gruß an die „Araber Zeitung“ und an alle Banater Schwabenbrüder! Jusbas (in Schweden), am 19. Mai 1931. Franz Mahler.

Leser!

Bevorzugt bei Euren Einkäufen, Arbeitsaufträgen usw. die in unserem Blatte inserierenden Kaufleute, Handwerker, Gastwirte usw. und beruft Euch dabei immer auf das Inserat in der „Araber Zeitung“.

„Cormid“-Grasmäher

und zu Abmachmaschinen komplett aufmontierte Messervorrichtung, aus der Konkurrenzmasse des Kovacs Soma, billig zu verkaufen. Näheres bei Dr. Gabor Kelemen Maschinenfaktor, Arab, Strada Moisa Nicoara Nr. 12.

Der Inhaber des rum. Patentes Nr. 14.240 mit dem Titel:

„Methode zum Bau von harten Straßen auf weichem Boden“

wünscht dieses Patent zu verkaufen, es zu zedieren oder in Lizenz zu vergeben, mit einem Wort, irgendwelche Verbindung anzubahnen, durch welche die Ausbeute dieses Patentes in Rumänien ermöglicht wird. — Auskunft erteilt: Ing. Theo Hilmer & Dr. Ing. Emil Speth, Bucuresti I, Strada Cajarmei Nr. 9.

Taubheit heilbar!

Erfindung Euphonia Spezialisten vorgeführt. Veseitigt Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenschluck, Zahlreiche Dankschreiben. Verlangt unentgeltliche belehrende Broschüre. Adresse Euphonia, Ulfki bei Krakau, Polen.

Motolampe für Fahrrad Lei 15. Ohne Vorlauf auf 1 Jahr Motorenzahlung können Sie Fahrräder kaufen bei „Motocica“ Arab, gew. Ahtalos Sandorgasse Fahrrad-Verhandlung.

Ausgebrannte elektrische Birnen und schlechte Radiobatterien werden gegen Aufzahlung umgetauscht.

Mattler-Hund, Foxterrier oder sonstige Rasse, der garantiert guten Geruch für Mattenfänger hat und keine Fühner frisst, wird zu Kauf gesucht. Angebote sind zu richten an die Verwaltung des Blattes.



Steyr Automobile Steyr Automobile

Steyr Type 30.

Achtmal gelagerter Hauptwelle | Motor mit auswechselbarer Zylinder-Zentralschmierung. | büchse. Hydraulische 4 Radbremsen.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Type XII. und XX. zu tief herabgesetzten Preisen erhältlich.

Generalvertretung:

„INDUSTRIA ECONOMIA“ A.-G.

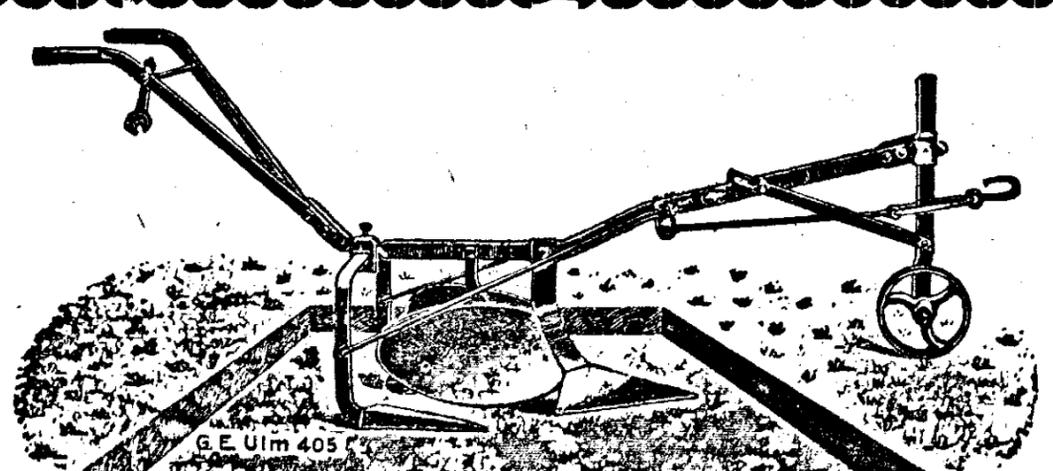
TIMIȘOARA, STR. I. C. BRATIANU 3.

WÄHLT PUBLIUS XI. ZUM DUUMVIRN!

Er ist ein guter, ein höchst verdienstlicher Mann! Er wird euch billiges Brot schaffen, er wird die Hand auf den Beutel halten!

So machte man vor 2000 Jahren Pompeji Wahl-Propaganda. Und heute - ist es genau so! Lesen Sie den interessanten Aufsatz in „Ser's Magazin“: „Pompeji und wir“ Sie werden finden, daß sich die Menschen vor 2000 Jahren über die gleichen Dinge freuten wie wir. Außerdem bringt das Jubiläum viele für jeden etwas Besonderes: Verlobungsverlobt - verheiratet, 9 Frauen mit 9 Männern verraten, wie sie sich gefunden haben / Männerfronten als durchbrochen. Pioniertaten ganz schaffender Frauen / Menschen wie uns an! Eine lustige Reportage aus dem Zoo / Kinder warten auf Mütter und noch vieles andere. Und dann wieder der Gutschein für kostenlose Handschriften-Deutung.





G. E. Uim 405

Weiß & Götter, Maschinenniederlage

Timisoara-Josessstadt, Herrengasse 1/a. — Telefon 21-82.

Had- und Häufelpflüge und alle landwirtschaftlichen Maschinen in nur allererster Qualität! Röhne's landwirtschaftliche Kleinmaschinen und Eberhardt-Pflüge (führend) Ersatzteile zu allen Typen von Erntemaschinen.